

Fußballregion Ruhrgebiet



Ausstellung & Event 2005/2006

www.fussballregion-ruhrgebiet.de



© Anachweis: WGI,
WFLV/Privatbesitz



Fußballregion Ruhrgebiet
Ausstellung & Event 2005/2006

Leitfaden für Schulprojekte

Ein gemeinsames Projekt des Deutschen Fußball-Bundes und des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen. Finanziell gefördert durch den DFB, das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und die Projekt Ruhr GmbH. Kooperationspartner sind der Fußballverband Niederrhein und das Willibald Gebhardt Institut; Medienpartner ist WDR 5.



Projektleitung

Uwe Wick
Willibald Gebhardt Institut, Essen

Hartmut Hering
Gelsenkirchen

Carsten Jaksch-Nink
Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen, Kamen

Impressum

Konzeption, Redaktion und Texte

Uwe Wick

unter Mitarbeit von

Hartmut Hering
Georg Schrepper

Wissenschaftliche Beratung

Prof. Dr. Roland Naul
Willibald Gebhardt Institut
Universität Duisburg-Essen

© WGI; Essen, August 2004

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|----|
| 1 | Einführung | 5 |
| 2 | Terminologie | 6 |
| 2.1 | Leibesübungen | 6 |
| 2.2 | Turnen | 6 |
| 2.3 | Sport | 7 |
| 2.4 | Spiel | 7 |
| 3 | Vereins- und Verbandswesen | 8 |
| 3.1 | Die „bürgerliche“ Sportorganisation | 8 |
| 3.2 | Arbeitersport | 9 |
| 3.3 | Konfessionelle Sportverbände | 9 |
| 3.4 | Jüdischer Sport | 10 |
| 3.5 | Nationalsozialistische Sportstrukturen | 10 |
| 3.6 | Die heutigen Sportstrukturen | 12 |
| 4 | Geschichtliche Entwicklung des Fußballspiels in Deutschland | 14 |
| 4.1 | Die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts | 14 |
| 4.1.1 | Bürgerliche Anfänge des Fußballspiels in Deutschland | 14 |
| 4.1.2 | Die Entwicklung im Ruhrgebiet | 14 |
| 4.2 | Die Entwicklung im Deutschen Kaiserreich (1900-1914) | 15 |
| 4.2.1 | Deutscher Fußball-Bund | 15 |
| 4.2.2 | Die regionale Entwicklung | 15 |
| 4.3 | Erster Weltkrieg (1914-1918) | 16 |
| 4.4 | Weimarer Republik (1918-1933) | 17 |
| 4.4.1 | Die Entwicklung zum Massen- und Publikumssport | 17 |
| 4.4.2 | Die regionale Entwicklung | 18 |
| 4.4.3 | Krisenjahre | 20 |
| 4.5 | Fußball im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg (1933-1945) | 22 |
| 4.5.1 | Neuorganisation auch im Fußball | 22 |
| 4.5.2 | Kriegsfußball | 23 |
| 4.6 | Fußball in der Besatzungszeit (1945-1949) | 23 |
| 4.7 | Die Zeit der Oberligen (1949-1963) | 25 |
| 4.7.1 | Einsätze der Nationalmannschaft und bezahlter Fußball | 25 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 4.7.2 | Blütephase des Revierfußballs | 25 |
| 4.7.3 | Amateur-, Jugend- und Frauenfußball | 26 |
| 4.8 | Bundesliga (seit 1963) | 27 |
| 4.8.1 | Bundesliga und Regionalligen (1963-1974) | 27 |
| 4.8.2 | Bundesliga und zweigleisige 2. Liga (1974-1981) | 28 |
| 4.8.3 | Bundesliga und eingleisige 2. Liga (1981-1994) | 29 |
| 4.8.4 | 1. und 2. Liga, Regionalligen (1994-2004) | 30 |
| 4.9 | Entwicklungen im Amateurfußball seit den 1960er Jahren | 32 |
| 4.9.1 | Spiele vor leeren Rängen | 32 |
| 4.9.2 | Träger des Breitensportgedankens | 32 |
| 4.9.3 | Integration von Ausländern | 33 |
| 4.9.4 | Freizeitfußball und alternative Ligen seit den 1970er Jahren | 33 |
| 4.10 | Entwicklungen im Jugend- und Schulfußball seit den 1960er Jahren | 34 |
| 4.11 | Frauenfußball seit 1970 | 34 |
| 5 | Zur Überlieferung von Fußballgeschichte auf lokaler Ebene | 36 |
| 5.1 | Quellentypen | 36 |
| 5.2 | Stadt-, Kreis- und Gemeindearchive | 36 |
| 5.3 | Stadtbildstellen | 36 |
| 5.4 | Heimatkundeabteilungen kommunaler Bibliotheken | 37 |
| 5.5 | Sportämter | 37 |
| 5.6 | Stadt- und Kreissportbünde, Stadt- und Gemeindegemeinschaften | 37 |
| 5.7 | Fußballkreise | 37 |
| 5.8 | Vereinsarchive | 38 |
| 5.9 | Lokale Geschichtsvereine und -kreise | 38 |
| 5.10 | Lokale Sportredaktionen | 38 |
| 5.11 | Vereinsregister bei den Amtsgerichten | 38 |
| 6 | Vorschläge für den Unterricht | 40 |
| 7 | Kommentierte Auswahlbibliografie | 42 |
| 7.1 | Grundlegende Literatur zur Geschichte des Fußballs im Ruhrgebiet | 42 |
| 7.2 | Ergänzende Literatur zur Geschichte des Fußballs im Ruhrgebiet | 43 |
| 7.3 | Literatur zur Fußballgeschichte in Städten des Ruhrgebiets | 44 |
| 7.4 | Literatur zur Entwicklung des Fußballspiels in Deutschland | 46 |
| 7.5 | Literatur zu speziellen Themen in der Fußball- und Sportgeschichte | 47 |

1 Einführung

Im Rahmen des Projektes **Fußballregion Ruhrgebiet** stellt dieser Leitfaden eine Handreichung für Lehrer dar. Er vermittelt das notwendige Basiswissen, um Unterrichtsprojekte mit Schülern zur **lokalen Fußballgeschichte** durchführen zu können. Die ausführliche Darstellung der deutschen Fußballgeschichte soll den Lehrern dabei helfen, Unterrichtsthemen zu entwickeln, ohne zeitintensive eigene Literaturstudien betreiben zu müssen.

Im 2. Kapitel – **Terminologie** – werden zentrale Begriffe erläutert, die auch heute noch geläufig sind, deren Bedeutung sich aber im Laufe der Zeit geändert hat.

Im 3. Kapitel – **Vereins- und Verbandswesen** – wird die Entstehung des Vereinswesens kurz erläutert. Vereine waren wichtige Förderer der Verbreitung des Sports in Deutschland. Außerdem werden die Grundzüge der Entwicklung der deutschen Sportstruktur von den Anfängen im 19. Jahrhundert über die nationalsozialistische Organisation bis zum Neuanfang nach 1945, der zum so genannten „Zwei-Säulen-Modell“ in Deutschland führte, dargestellt. Im Mittelpunkt steht dabei die Organisation des Fußballspiels in Deutschland und in den Provinzen Rheinland und Westfalen bzw. später im Bundesland Nordrhein-Westfalen, in denen das Ruhrgebiet lag bzw. liegt.

Im 4. Kapitel – **Geschichtliche Entwicklung des Fußballspiels in Deutschland** – wird die fußballerische Entwicklung in den einzelnen Phasen der deutschen Geschichte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt. Dabei werden immer wieder allgemeine Entwicklungstendenzen und regionale Besonderheiten aufgezählt. Die mediale Vermittlung von Fußball spielt ebenso wie die Internationalität im deutschen Fußball eine Rolle. Auch Stadionbau und der Stellenwert des bezahlten Fußballs werden thematisiert. Weitere Schwerpunkte bilden die Entwicklung im Jugend- und Schulfußball sowie im Frauenfußball. Bis zur Einführung der Bundesliga 1963 – sozusagen der Beginn der „Neuzeit“ im deutschen Fußball – wurde eine chronologische Darstellung gewählt. Danach wird zunächst die Entwicklung im deutschen Profifußball aufgezeigt, bevor in eigenen Abschnitten Entwicklungstendenzen im Amateurfußball und im Jugend- und Schulfußball sowie die Entstehung des Frauenfußballs in Deutschland thematisiert werden.

Im 5. Kapitel – **Zur Überlieferung von Fußballgeschichte auf lokaler Ebene** – wird beschrieben, an welchen Orten Informationen zur Fußballgeschichte auf kommunaler Ebene zu finden sind und mit welcher Art von Quellen zu rechnen ist. Es handelt sich dabei um Vorschläge an die Schulprojekte. Die betreffenden Lehrer sollten selbst entscheiden, inwieweit es sinnvoll ist, Schüler bei den betreffenden Stellen recherchieren zu lassen.

Besonders aus dem 3. und 4. Kapitel ergeben sich schon Fragestellungen als potenzielle Themen für die Schulprojekte. Im 6. Kapitel – **Vorschläge für den Unterricht** – werden weitere Themen für den Unterricht vorgeschlagen.

Im siebten Kapitel findet sich eine **kommentierte Auswahlbibliografie** zur weiteren Vertiefung des Themas.

2 Terminologie

Die Begriffe Leibesübungen, Turnen, Sport und Spiel werden häufig synonym gebraucht, in ihrer Entstehung und zeitgemäßen Verwendung seit dem 19. Jahrhundert haben sie allerdings eine ganz spezifische Bedeutung. Da diese Termini auch in den Quellen der damaligen Zeit benutzt werden, sollen sie hier kurz erläutert werden.

2.1 Leibesübungen

Leibesübungen wurden zum Oberbegriff für sportliche Betätigung jeglicher Art. Dazu gehörten **Turnen**, **Sport** und **Spiel**. Sowohl im Namen des damaligen sportlichen Dachverbandes in Deutschland – **Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen** – als auch bei der Bezeichnung lokaler Sportorganisationen, Ausschüsse und Ämter – z. B. Stadtverband für Leibesübungen, Ausschuss oder Amt für Leibesübungen – findet sich das Wort Leibesübungen und nicht der Begriff Sport. Nur in der journalistischen Berichterstattung wurde früh der Terminus Sport als Oberbegriff benutzt.

Erst nach 1945 sollte sich **Sport** als Sammelbegriff für alle Sport- und Spielarten durchsetzen. Die 1950 gegründete Dachorganisation des Sports in Deutschland nannte sich **Deutscher Sportbund**. Auf lokaler Ebene und im schulischen Bereich ließ man sich dagegen Zeit. Hier erfolgten die Namensänderungen – z. B. in Stadtportbund oder Sportamt – teilweise erst in den 1970er Jahren. Im schulischen Bereich hielten sich **Leibesübungen** bzw. **Leibeserziehung** bis in die 1970er Jahre hinein, bevor sich der Begriff Sport durchsetzte und von **Sportlehrern** gesprochen wurde.

2.2 Turnen

Damit war **das deutsche Turnen** gemeint, das nicht nur aus dem Geräteturnen bestand. Bis in die 1870er Jahre hinein wurde in den Schulen überwiegend in Hallen geturnt. Der Turnbetrieb war in Schule und Verein ziemlich einseitig. Erst in den 1880er Jahren sollte sich das in Schule und Verein ändern.

Die meisten Turnvereine betrieben nun auch **Turnspiele** – z. B. Faustball, Schlagball.

Außerdem wurde unter dem Begriff **volkstümliche Übungen** die Leichtathletik betrieben.

Das Ideal waren riegenweise Vorführungen sowie eine allgemeine Ausbildung sowohl an den Geräten als auch in der volkstümlichen Übungen und den Turnspielen. Den meisten Sportverbänden warf man Einseitigkeit bei der Sportausübung und übertriebenes Rekorddenken vor.

2.3 Sport

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam mit der Industrialisierung aus **England** auch der englische Sport nach Deutschland. In **Deutschland** fasste man unter dem Begriff **Sport** Individual- und Mannschaftssportarten – wie Rudern, Leichathletik, Kraftsport, Schwimmen – zusammen. Hier bildeten sich seit den 1880er Jahren eigene nationale Dachverbände heraus. Diese Gründungswelle von nationalen Sportfachverbänden sollte bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts anhalten.

Viele Sportverbände waren auch damals nur für eine Sportart zuständig. So war die **Deutsche Sportbehörde für Athletik** nicht etwa ein Sportdachverband, sondern die Vorgängerorganisation des heutigen Deutschen Leichtathletik-Verbandes.

Doch das heute bekannte „Zwei-Säulen-Modell“ im deutschen Sport setzte sich erst nach 1945 durch. Dieses Modell bedeutet, dass es auf der einen Seite die allgemeine Selbstorganisation des Sports gibt – also Deutscher Sportbund, Landessportbünde und Stadt- bzw. Kreissportbünde, in denen die Sportvereine als Gesamtheit Mitglieder sind –, dass es auf der anderen Seite Sportfachverbände gibt – z. B. Deutscher Fußball-Bund, Regional- und Landesverbände für Fußball, in denen die Fußballabteilungen aller Sportvereine Mitglieder sind. Vor 1933 gab es Sportverbände, die mehr als eine Sportart vertraten, und ideologische Sportverbände, die neben der so genannten „bürgerlichen“ Sportorganisation bestanden.

2.4 Spiel

Vom **Sport** zu unterscheiden ist das **Spiel**. Es wurde differenziert zwischen den schon erwähnten **Turnspielen** und den **Sportspielen**. Die Turnspiele wurden als Sommerspiele betrieben. Das gilt im Endeffekt noch heute. Zu den Sportspielen zählte man besonders das **Fußballspiel**.

Seit den 1890er Jahren wurde das **Fußballspiel** in Deutschland überwiegend in der heute bekannten Variante gespielt. Davor war eher der Rugby-Fußball gebräuchlich. Es wurde überwiegend als **großes Kampfspiel** betrachtet. Nach 1900 bildete sich in Deutschland eine saisonaler Fußballbetrieb heraus, der sich zwar in Details vom heute bekannten „Fußballjahr“ unterschied, aber mit Tabellen, Auf- und Abstieg sowie Meisterschaften schon die wichtigsten Kriterien für ein Sportspiel besaß.

Vom Begriff **Spiel** wurde eine Terminologie abgeleitet, die heute etwas verwirrend erscheint. Die deutsche **Spielbewegung** des 19. Jahrhunderts propagierte – gegen das einseitige Hallenturnen gerichtet – die spielerische Bewegung im Freien. Heute würde man eher von einer Sportbewegung sprechen. Es wurden auch keine Sportplätze, sondern **Spielplätze** gefordert. Noch in den 1920er Jahren wurde die Forderung nach einem Ausbau der Sportplätze mit der so genannten **Spielplatzfrage** verbunden.

3 Vereins- und Verbandswesen

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich in Deutschland eine spezielle Form von Personenvereinigungen heraus – die Vereine. In Vereinen versammelten sich Menschen, um bestimmte Interessen zu pflegen. Seit 1900, mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB), hatten die Vereine die Möglichkeit, sich in den Vereinsregistern der Amtsgerichte eintragen zu lassen (e. V.).

Die Vereine waren im Innern demokratisch organisiert. In Mitgliederversammlungen wurden Vorstände gewählt, die das Vereinsleben gestalten sollten und sich regelmäßig erneut einer Wahl stellen mussten.

Auch im Sport wurden Vereine zum Träger und Förderer der Bewegung. **Im Ruhrgebiet sind die ältesten Sportvereine – die Turnvereine – seit 1848 entstanden. Die ersten Fußballvereine entstanden in den 1890er Jahren.**

3.1 Die „bürgerliche“ Sportorganisation

1891 wurde der **Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele (ZA)** gegründet. Der ZA wurde zum wichtigen Förderer für die Ausbreitung der Spielbewegung. In den 1890er Jahren publizierte er einige Regelhefte zu Sportspielen, darunter auch eins für das Fußballspiel.

Als nationaler Dachverband für das Fußballspiel wurde der **Deutsche Fußball-Bund (DFB)** im Jahre 1900 von Vereinen und lokalen bzw. regionalen Verbänden gegründet. Im Laufe der weiteren Entwicklung gehörten dann nur noch die einzelnen Landesverbände zum DFB. Die Mitglieder der Landesverbände bildeten die Vereine, die – gestaffelt nach den Mitgliederzahlen – Delegierte zu den Verbandstagen senden durften.

Der auch für das Ruhrgebiet zuständige regionale Verband war der **Westdeutsche Spielverband (WSV)**. Er wurde 1898 als Rheinischer Spielverband in Duisburg gegründet. Von seiner anfänglichen Ausrichtung her war er Teil der Spielbewegung. 1900 erfolgte die Namensänderung in Rheinisch-Westfälischer Spielverband. Nach mehreren Gebietserweiterungen wurde der Name 1907 in Westdeutscher Spielverband geändert. Seit 1905 war der WSV Mitgliedsverband im DFB, 1908 wurde er auch Landesverband in der Deutschen Sportbehörde für Athletik. Er war der auch fürs Ruhrgebiet zuständige Landesverband für Fußball, Leichtathletik und – seit Beginn der 1920er Jahre – auch für die das neuauftkommende Feldhandballspiel. Der WSV war wesentlich autonomer gegenüber den Dachverbänden als die heutigen Regional- und Landesverbände im DFB.

Die nationale Dachorganisation für den deutschen Sport wurde erst mit großer Verzögerung gegründet. Zur Beteiligung an den Olympischen Spielen entstanden im Vorfeld der Spiele 1896 in Athen und 1900 in Paris temporäre Komitees. Erst im Vorfeld der Spiele 1904 in St.

Louis wurde ein ständiges Nationales Olympisches Komitee gegründet: der **Deutsche Reichsausschuss für Olympische Spiele** (DRAfOS). Als der deutsche Sport im Ersten Weltkrieg isoliert wurde, wurde der DRAfOS in **Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen** (DRA) umbenannt, der dann in der Weimarer Republik zur Dachorganisation des Deutschen Sports wurde. Die meisten nationalen Turn- und Sportfachverbände waren Mitgliedsverbände im DRA – darunter auch die Deutsche Turnerschaft (DT) und der DFB.

Unter dem Dach des DRA versammelten sich die so genannten „bürgerlichen“ Sportverbände, die von sich selbst gerne behaupteten wertneutral zu sein, in der Realität aber überwiegend konservativ bis nationalistisch eingestellt waren.

Auf lokaler Ebene entstanden die ersten Dachorganisationen in der Regel erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Ähnliches gilt für die lokalen Sportämter. So entstand z. B. in Essen der Stadtverband für Leibesübungen Groß-Essen 1921, das Amt für Leibesübungen 1922. Das hing damit zusammen, dass die meisten Städte die Bereitstellung von Sportanlagen außerhalb von Schulen erst in den 1920er Jahren als lokale Aufgabe entdeckten und umgekehrt die lokalen Sportorganisationen hier versuchten, ihre Interessen durchzusetzen.

Neben diesen bürgerlichen Sportorganisationen entstanden seit den 1890er Jahren der organisierte Arbeitersport und konfessionelle Sportverbände.

3.2 Arbeitersport

Der **Arbeiter-Turner-Bund** (ATB) wurde 1893 gegründet. Bis zum Ersten Weltkrieg stand der ATB dem Fußballspiel weitgehend ablehnend gegenüber. Erst nach dem Ersten Weltkrieg – der ATB hieß nun **Arbeiter-Turn- und Sport-Bund** (ATSB) – wurde auch das Fußballspiel propagiert und eigene Rundenspiele und Reichsmeisterschaften eingeführt. Der ATSB war Teil der **Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege**. Beide Verbände gehörten nicht zum DRA. Zwischen dem DRA und dem organisierten Arbeitersport bestand ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken.

Der Konflikt zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus führte 1929 zur Gründung der kommunistisch geprägten **Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport**, die Ende 1930 von der **Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit** abgelöst wurde.

Beide Verbände organisierten nicht nur einen regelmäßigen Spielbetrieb im Fußball, sondern führten auch eigene Länderspiele durch.

3.3 Konfessionelle Sportverbände

Aus turnerischen Anfängen in evangelischen Männer- und Junglingsvereinen, die sich seit den 1880er Jahren nachweisen lassen, entwickelte sich ein regelmäßiger Sportbetrieb, der

1924 zur Gründung des **evangelisch orientierten Eichenkreuzverbandes** führte. Im Eichenkreuzverband wurde kein organisierter Spielbetrieb im Fußball durchgeführt.

Das sah bei der katholischen **Deutschen Jugendkraft** (DJK) anders aus. Kurz nach der Jahrhundertwende finden sich erste Spuren für eine turnerische und sportliche Betätigung in katholischen Jünglingsvereinen. Auch das Fußballspiel wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg betrieben. Die DJK wurde 1920 gegründet. Sie organisierte für ihre Vereine einen regelmäßigen Spielbetrieb im Fußball. Reichsmeisterschaften fanden aber nur viermal statt. Außerdem führte die DJK eigene Länderspiele durch. Die DJK wurde bis zum Ende der Weimarer Republik zum drittgrößten Sportverband hinter der DT und dem DFB.

Während das Ruhrgebiet keine Hochburg im Arbeitersport bildete, war es einer der Schwerpunkte in der DJK-Sportbewegung. Das gilt besonders für die katholischen Milieus im rheinischen Teil des Ruhrgebiets.

3.4 Jüdischer Sport

1925 wurde in Essen der **Verband jüdisch-neutraler Turn- und Sportvereine** (VINTUS) gegründet. Auch in dieser Sportbewegung wurde das Fußballspiel betrieben. Die meisten jüdischen Sportvereine des Ruhrgebiets spielten im VINTUS und nicht im konkurrierenden Makkabi-Bund, dem sich der VINTUS im Oktober 1933 anschloss. Nach 1933 wurden die jüdischen Vereine Auffangbecken für die aus den anderen Sportvereinen ausgeschlossenen jüdischen Sportler. Bis zur Reichspogromnacht wurde in den jüdischen Sportvereinen auch Fußball gespielt. In dieser Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten nicht nur Synagogen, sondern z. B. auch die Turnhalle des jüdischen Vereins HAKOAH in Essen. Der jüdische Sportbetrieb kam zum Erliegen, es ging jetzt nur noch ums reine Überleben.

3.5 Nationalsozialistische Sportstrukturen

Durch die Reichstagsbrandverordnung „Zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 wurde den Nationalsozialisten die Zerschlagung der KPD und die Verfolgung und Verhaftung ihrer Mitglieder ermöglicht. Die **Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit** wurde aufgelöst. Mit dem Ermächtigungsgesetz vom 23. März gewannen die Nationalsozialisten das notwendige Instrumentarium, um die Parteien und die Reste der parlamentarischen Demokratie zu beseitigen. Aufgrund der neuen Entwicklung beschloss die sozialdemokratische **Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege** ihre Selbstauflösung und versuchte ihre Anschlussverbände beim Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA) unterzubringen. **Der DRA lehnte ab.** Am 27. Juni wurde die Liquidation der Arbeitersportvereine beschlossen, am 13. Oktober verfügt, dass die beschlagnahmten Vermögenswerte für Sportzwecke zu verwenden seien.

Der evangelische **Eichenkreuzverband** löste sich im Dezember auf. Die katholische **Deutsche Jugendkraft** war zunächst durch das Konkordat vom 20. Juli 1933 zwischen Vatikan und deutscher Reichsregierung geschützt. Sie musste aber weitgehend auf einen eigenen Sportbetrieb verzichten. So spielten die DJK-Fußballer in der Saison 1933/34 beim DFB mit. Das endgültige Verbot der DJK kam am 23. Juli 1935, doch viele DJK-Vereine lösten sich schon 1934 auf.

Der DFB gehörte zu den Verbänden, die sich ohne Probleme anpassten, einer „Gleichschaltung“ zuvorkamen. Auch der WSV hatte keine Probleme bei der Umstellung auf das so genannte „Führerprinzip“.

Bevor die Nationalsozialisten ihre eigenen Ziele verkünden konnten, bewiesen die meisten Verbände vorausseilenden Gehorsam. Der von den Nationalsozialisten beabsichtigten so genannten „Gleichschaltung“ begegneten die meisten Verbände mit einer freiwilligen Anpassung. Doch weder die frühzeitige Einführung des „Hitler-Grußes“, die Selbstauflösung des DRA noch der freiwillige Ausschluss von Juden und Marxisten aus der Vereinen sollte den Verbänden helfen.

Am 28. April 1933 wurde Hans von Tschammer und Osten zum Reichssportkommissar ernannt, seit 19. Juli durfte er sich dann Reichssportführer nennen. Von Tschammer und Osten sollte in den folgenden Jahren die Neuorganisation der deutschen Sports bestimmen, an deren Ende die Überführung in die Parteiorganisation der NSDAP stehen sollte.

Hans von Tschammer und Osten ließ die nationalen Sportfachverbände zunächst unbehelligt. Da sie Mitgliedsverbände der internationalen Sportfachverbände waren, wurden sie im Hinblick auf die für 1936 in Berlin geplanten Olympischen Spiele noch gebraucht. Er beschränkte sich nur darauf, einzelne Verbandsführer in einem Reichssportführerring zusammenzufassen. Die regionale Struktur der Verbände wurde dagegen sofort geändert. Es entstanden 16 Gae, die in Bezirke und Kreise eingeteilt wurden. Von Tschammer und Osten ernannte Gaubeauftragte, die wiederum Bezirks- und Kreisbeauftragte einsetzten. In einem zweiten Schritt ließ er den Reichssportführerring einen **Deutschen Reichsbund für Leibesübungen** (DRL) gründen. Im August 1934 entstanden dann 21 Fachämter, die den Sportbetrieb regeln sollten. Damit wurde den Verbänden ihre wichtigste Aufgabe entzogen. Das Fachamt 2 war für Fußball, Rugby und Cricket zuständig.

Der **Westdeutsche Spielverband** blieb zunächst noch als **Gauverband West** erhalten. 1935 wurde er dann aufgelöst. Der rheinische Teil des Ruhrgebiets gehörte seit 1933 zum Gau Niederrhein, der westfälische Teil zum Gau Westfalen.

Als Folge des Führererlasses vom 21. Dezember 1938, in dem der DRL zum **Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen** (NSRL) umgebildet wurde, kam es zu organisatorischen Änderungen. Der NSRL wurde der Parteistruktur der NSDAP angepasst.

Zu diesem Zeitpunkt war die Gleichschaltung endgültig abgeschlossen. Nur der Beginn des Zweiten Weltkriegs verhinderte, dass diese letzte Stufe der Eingliederung des Sports in die Parteiorganisation voll zum Tragen kam. Die nationalen Dachverbände existierten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr.

Die Vereine hatten seit 1933 in drei Schritten ihre Satzungen anpassen müssen. Dazu gehörte die Umstellung auf das Führerprinzip und die Einsetzung eines Vereinsführerrings bei gleichzeitiger „freiwilliger“ Ausschaltung der Rechte der Mitgliederversammlung. Darüber hinaus versuchte man durch die Einsetzung von so genannten „Dietwarten“, die Vereinsmitglieder zu indoktrinieren. Die Dietwarte waren für die nationale und völkische Erziehung der Vereinsmitglieder im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zuständig.

1936 hatten die Sportvereine ihre Jugendabteilungen an die **Hitlerjugend** (HJ) bzw. den **Bund Deutscher Mädels** (BDM) verloren. Die gesamte körperliche und weltanschauliche Erziehung der bis 14-Jährigen wurde der HJ bzw. dem BDM überantwortet. Damit hatten die DRL-Vereine eine entscheidende Schlappe im Konflikt mit den konkurrierenden NS-Organisationen verloren. Dazu zählten neben SS und SA, die einen eigenen Sportbetrieb durchführten, besonders der KdF-Sport.

Die NS-Organisation **Kraft durch Freude** (KdF) hatte mit Hilfe der **Deutschen Arbeiterfront** schon früh eine Reihe von Sportgemeinschaften in den Betrieben (BSG) gegründet, die von den Unternehmen unterstützt wurden. Hier wurde zwischen DRL und KdF ein Kompromiss gefunden, der Betriebssportgemeinschaften erlaubte, Wettkampfgemeinschaften zu gründen, die am Sportbetrieb des DRL teilnehmen durften.

3.6 Die heutigen Sportstrukturen

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Neuorganisation des deutschen Sports zunächst auf lokaler Ebene. Bis Anfang 1947 entstanden aus Fußballinteressengemeinschaften die auch für das Ruhrgebiet zuständigen Fußballbezirke **Niederrhein** und **Westfalen**, die sich seit 1950 Fußballverbände nennen. Zusammen mit dem Mittelrhein gründeten die Verbände nach Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen den **Fußballverband NRW**, aus dem 1948 als Rechtsnachfolger des alten Westdeutschen Spielverbandes der **Westdeutsche Fußballverband** (WFV) hervorging. Der **Deutsche Fußball-Bund** wurde Anfang 1950 gegründet. 1947 wurde der **LandesSportBund Nordrhein-Westfalen** (LSB NRW), 1950 der **Deutsche Sportbund** (DSB) gegründet. Damit waren die Grundzüge des heutigen „Zwei-Säulen-Modells“ (s. Kapitel 2) entstanden. Im Fußball gab es nun mit dem DFB einen nationalen Dachverband, Regionalverbände – in NRW der WFV – und Landesverbände – in NRW mit dem Mittelrhein, dem Niederrhein und Westfalen drei.

Sowohl der DSB als auch die nationalen Fachverbände verstanden ihre Neugründung nicht als Neuauflage der bürgerlichen Sportverbände vor 1945. So kam es auch **nicht zu einer erneuten Gründung des organisierten Arbeitersports**. Ehemalige Funktionäre wirkten nun im Deutschen Sportbund und den Fachverbänden mit. Es wurden aber – auch im Ruhrgebiet – einige der 1933 verbotenen Arbeitersportvereine wiedergegründet, die sich nun als Teil der allgemeinen Sportbewegung verstanden.

Dagegen wurde der **DJK-Sportverband neugegründet**. Auch viele der zwischen 1933 und 1935 aufgelösten DJK-Vereine entstanden nach 1945 neu. Die DJK sah sich nun als Teil der

allgemeinen Sportbewegung, führte zwar eigene Sportfeste durch, doch ihre Vereine beteiligten sich am regelmäßigen Sport- und Spielbetrieb der anderen Verbände.

Durch die **deutsche Wiedervereinigung** änderte sich prinzipiell nichts an dieser Struktur. Die Sportverbände in den neuen Ländern wurde als neue Regional- bzw. Landesverbände in die bestehenden Sportorganisationen integriert.

4 Geschichtliche Entwicklung des Fußballspiels in Deutschland

4.1 Die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

4.1.1 Bürgerliche Anfänge des Fußballspiels in Deutschland

1874 wurde an einer Braunschweiger Schule zum ersten Mal Fußball in Deutschland gespielt. Es war noch nicht das heutige Fußballspiel, sondern der Rugby-Fußball. Ein Jahr später publizierte der Braunschweiger Turnlehrer Konrad Koch die ersten deutschen Spielregeln. Erst in den 1890er Jahren setzte sich dann die Variante des „Fußballspiels ohne Aufnahmen des Balles mit der Hand“ durch. Bis dahin waren die höheren Schulen Förderer der Ausbreitung des Fußballspiels in Deutschland. Der traditionelle Turnunterricht an diesen Schulen wurde um Spielnachmittage erweitert. Es entstanden Schülerspielvereine. Die Volksschulen blieben dabei außen vor.

Obwohl die Deutsche Turnerschaft (DT) dem englischen Sport skeptisch bis ablehnend gegenüberstand, gab es einige progressive Turnlehrer, die sogar Reisen nach England nicht scheuten, um vom englischen Sport zu lernen. Diese Turnlehrer waren häufig auch gleichzeitig in den örtlichen Turnvereinen engagiert und sorgten dort für die Einführung englischer Sportspiele, darunter auch das Fußballspiel, um die traditionellen Turnspiele zu ergänzen.

Daneben wurde in Deutschland früh in den Städten Fußball gespielt, in denen es „englische Kolonien“ gab – englische Spezialisten, die bei der Industrialisierung Deutschlands benötigt wurden und die hier ihre eigenen Freizeitbeschäftigungen ausüben wollten.

In den 1890er Jahren wurden dann – häufig von ehemaligen Mitgliedern von Schülerspielvereinen – eigene Fußballvereine gegründet.

1896 erschien das erste reichsweit verbreitete Regelheft für das Fußballspiel ohne Aufnahmen mit der Hand, herausgegeben vom Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele. Der Verfasser war Konrad Koch.

Die Anfänge des Fußballspiels in Deutschland wurden von den bürgerlichen Mittelschichten getragen. Das galt auch für das Ruhrgebiet.

4.1.2 Die Entwicklung im Ruhrgebiet

Auch im Ruhrgebiet bildeten höhere Schulen und Spielabteilungen in Turnvereinen in den 1880er Jahren Ausgangspunkte für die Ausbreitung des Fußballspiels, wobei Kontakte zu England eine wichtige Rolle spielten.

1892 wurde dann der älteste Fußballverein in Witten gegründet. 1893 nahm die Spielabteilung des Turnvereins Duisburg 1848 das Fußballspiel in ihr Repertoire auf. Eine Mannschaft

der Spielabteilung unternahm 1896 eine Gastspielreise nach England. Das war damals etwas Außergewöhnliches.

Ein Spielfest dieser Spielabteilung, in dessen Mittelpunkt ein Fußballspiel gegen einen belgischen Klub stand, war Auslöser für die erste Verbandsgründung in der Region. 1898 wurde der Rheinische Spielverband gegründet.

4.2 Die Entwicklung im Deutschen Kaiserreich (1900-1914)

4.2.1 Deutscher Fußball-Bund

Der 1900 gegründete DFB führte 1903 erstmals eine Endrunde um die **Deutsche Meisterschaft** durch, an der die Meister der Mitgliedsverbände teilnehmen durften. 1908 fand das erste Länderspiel statt. Die einzige Teilnahme an einem internationalen Turnier erfolgte beim olympischen Fußballturnier 1912 in Stockholm. Seit 1908 wurde für die repräsentativen Mannschaften der Mitgliedsverbände ein eigener Pokalwettbewerb organisiert. Dieser Wettbewerb wurde **Kronprinzenpokal** genannt – nach dem Stifter des Pokals.

Förderer für die Ausbreitung des Fußballspiels in Deutschland waren nun die Vereine. In den Schulen wurde das Fußballspiel zurückgedrängt. Das hing mit zunehmenden Protesten der Turner zusammen. Weitere Gründe lagen im relativ hohen Platzbedarf für das Fußballspiel und der größeren Verletzungsgefahr. Auch die Vereine konnten keine eigenen Jugendabteilungen aufbauen. Oberschüler spielten teilweise „illegal“ in den Seniorenmannschaften mit. Erst nach dem Eintritt in den 1911 gegründeten Jungdeutschlandbund sollte sich die Situation im Jugendfußball bessern. Zu einer regulären Jugendarbeit kam es vor dem Ersten Weltkrieg nicht mehr.

4.2.2 Die regionale Entwicklung

Im Westen Deutschlands fand in der Saison 1902/03 zum ersten Mal eine Fußballmeisterschaft statt. **In kleinräumigen Gruppen wurden in Hin- und Rückspielen regionale Meister ermittelt**, die anschließend in einer westdeutschen Endrunde den Verbandsmeister ermittelten. Dieser qualifizierte sich wiederum für die DFB-Endrunde um die Deutsche Meisterschaft. Im Prinzip wurde diese Einteilung des Fußballjahrs bis 1933 beibehalten. Es gab damals keine Winterpause. In der Regel fing man im September mit der Spielzeit an. Die kleinräumigen Gruppen erlaubten auch kleineren Vereinen die Teilnahme am Spielbetrieb. In einer Zeit, als die meisten Klubs noch keine Zuschauereinnahmen erzielten, konnten so die Kosten für Auswärtsspiele gering gehalten werden.

Das Interesse an den Fußballspielen war damals nicht so groß, dass es schon eine regelmäßige Berichterstattung in den Tageszeitungen gab. Wer sich über die Spiele informieren wollte, musste zu Fachblättern greifen. Dazu gehörte z. B. die Verbandszeitschrift des WSV, die von

1900 an zunächst unter dem Titel „Körper und Geist“, seit 1912 unter dem Titel „Fußball und Leichtathletik“ erschien.

Die spielstärksten Vereine besaßen einen **bürgerlichen Hintergrund**. Fußball wurde in der Mehrheit von Angestellten und nicht von Arbeitern gespielt.

Darunter waren auch bürgerliche Klubs aus dem Ruhrgebiet. Dazu gehörten z. B. der Duisburger Spielverein, der Dortmunder SC 95, der Essener SV 99 und die Spielabteilung des Essener Turnerbundes. **Diese Vereine schufen zwischen 1910 und 1914 die ersten Sportplätze, die eingezäunt waren und teilweise über Holztribünen verfügten, im Ruhrgebiet.** Das brachte zusätzliche Einnahmen.

Zwischen 1900 und 1914 wurden auch die ersten Fußballvereine gegründet, deren **Mitglieder überwiegend aus der Arbeiterschaft** kamen, die aber im bürgerlichen WSV mitspielen wollten. Überhaupt stellt diese Phase eine **Gründungswelle bei den Vereinen** dar. Nicht nur im Ruhrgebiet entstand eine Vielzahl von Fußballvereinen.

Der Trainingsbetrieb war noch nicht besonders ausgeprägt. Angestellte Trainer gab es nur bei den größeren Vereinen. Im Ruhrgebiet beschäftigte der Duisburger Spielverein für eine Saison einen englischen Trainer, der zur Hälfte aus Mitgliedsbeiträgen und zur Hälfte aus der so genannten „Zaunkasse“ bezahlt wurde. Unter Zaunkasse verstand man die Kasse mit den Eintrittsgeldern.

In den ersten Jahren finden sich relativ häufig ausländische Spieler in den ersten Mannschaften der Vereine. Es waren Ausländer, die in den jeweiligen Städten arbeiteten.

Höhepunkte im damaligen Spielbetrieb bildeten Gastspielreisen in entfernte Regionen oder Einladungen von ausländischen Teams zu den Feiertagen: Weihnachten, Ostern oder Pfingsten. **Der erste englische Klub spielte zu Ostern 1906 im Ruhrgebiet.**

Der WSV führte mit seiner repräsentativen Mannschaft 1907 sein erstes „kleines“ Länderspiel durch. Eine Mannschaft, die nur aus Spielern aus dem Rheinland bestand, spielte gegen Belgien. 1911 fand ein erstes Spiel gegen Ostholland statt. Diese Begegnungen sollten nun jedes Jahr stattfinden und begründeten eine besondere Tradition, die zwei Weltkriege überdauern sollte. Erst wegen der Zunahme internationaler Wettbewerbe in den 1960er Jahren wurden diese Begegnungen eingestellt.

Das erste Länderspiel einer DFB-Auswahl im Ruhrgebiet fand 1910 in Duisburg statt.

4.3 Erster Weltkrieg (1914-1918)

Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg mit der Totalmobilmachung im Deutschen Reich. Auch bei den bürgerlichen Sport- und Fußballvereinen wurde die **Kriegsbegeisterung** geteilt. Es handelte sich schließlich um Klubs, zu deren Vereinsleben Feiern aus Anlass von **Kaisergeburtstagen und Rekrutenverabschiedungen** gehörten. Kriegsfreiwillige sorgten schon kurze Zeit nach Kriegsbeginn für einen rapiden Mitgliederschwund. Mit zunehmender Kriegsdauer wurde deutlich, dass ein großer Teil dieser Mitglieder nicht wiederkehren würde.

Sowohl DFB als auch der Landesverband WSV unterstützten die kaiserliche Kriegspolitik. Die Turn- und Sportverbände hatten schon vor dem Krieg die Parole ausgegeben: „**Dem Vaterlande gilt es, wenn wir zu spielen scheinen!**“ Während des Zweiten Weltkriegs fanden weder Deutsche Meisterschaften noch Länderspiele statt. 1916 wurde allerdings der Kronprinzenpokal wieder durchgeführt. Im Westen Deutschlands ruhte der Spielbetrieb mit Kriegsbeginn zunächst, konnte aber noch 1914 wieder aufgenommen werden. In der Regel gab es allerdings nur noch regelmäßige Spiele auf lokaler Ebene. Internationale Freundschaftsspiele fanden nicht mehr statt. An ihrer Stelle traten zu den Feiertagen Spiele zwischen benachbarten Städtemannschaften oder gegen Militärmannschaften.

Im Ersten Weltkrieg wurde auch **an der Front Fußball gespielt**. Seit 1910 war das Fußballspiel Teil der militärischen Sportausbildung. In Feldpostbriefen, die teilweise in den Verbands- und Vereinsnachrichten publiziert wurden, finden sich z. B. Bitten von einberufenen Spielern, Fußbälle an die Front zu senden. Bälle und Schuhe wurden aber auch in der Heimat zunehmend knapp.

Im Ruhrgebiet schnitten während des Ersten Weltkriegs die Vereine besser ab, deren Mitglieder überwiegend aus der Arbeiterschicht kamen. Hier waren UK-Stellungen hilfreich. Mit zunehmender Kriegsdauer wurden Jugendliche im Spielbetrieb der ersten Mannschaften eingesetzt. In vielen Vereinen kam das Vereinsleben ganz zum Erliegen.

4.4 Weimarer Republik (1918-1933)

Das Ende des Ersten Weltkriegs bedeutete zugleich das Ende des deutschen Kaiserreichs. Das Deutsche Reich wurde zur demokratischen Republik. In der so genannten „Weimarer Republik“ herrschten immer wieder instabile Verhältnisse, die sich auch auf den Sport auswirkten.

4.4.1 Die Entwicklung zum Massen- und Publikumssport

Die Spielzeit 1918/19 hatte in den Landesverbänden schon vor Kriegsende begonnen. In dieser Saison sollten die Vereine die Gelegenheit erhalten, ihre aus dem Krieg zurückgekehrten Soldaten wieder in den Spielbetrieb zu integrieren. Erst in der kommenden Saison sollte eine neue Gruppeneinteilung vorgenommen werden, in der auch die Vorkriegsplatzierungen berücksichtigt wurden.

So organisierte der DFB die erste Endrunde um die Deutsche Meisterschaft erst wieder 1920. Nach wie vor nahmen daran nur die sieben Verbandsmeister und der Vorjahresmeister teil. Erst die Endrunde 1925 brachte eine Änderung. Die beiden größten Mitgliedsverbände – der Süddeutsche Fußballverband und der Westdeutsche Spielverband – hatten sich durchgesetzt. Es nahmen nun sechzehn Vereine teil. Der WSV konnte wegen seiner Größe drei Vereine entsenden. Der Pokalwettbewerb der Regionalverbände wurde von **Kronprinzenpokal in Bundespokal** umbenannt – die Trophäe blieb allerdings erhalten.

Deutschland war als einer der Aggressorstaaten des Ersten Weltkriegs in der internationalen Sportbewegung zunächst isoliert. Eine Teilnahme an den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris wurde nicht gestattet. Erst 1928 konnte der DFB am olympischen Fußballturnier in Amsterdam teilnehmen. Zur Vorbereitung auf dieses Turnier war mit Dr. Otto Nerz erstmals ein Trainer für die Nationalmannschaft eingestellt worden. Da ein Antrag Englands auf Ausschluss Deutschlands aus dem Weltfußballverband FIFA scheiterte, konnte das erste Länderspiel schon 1920 gegen die Schweiz durchgeführt werden. Doch Spiele gegen die ehemaligen Kriegsgegner fanden erst viele Jahre später statt, was nicht nur an den ehemaligen Kriegsgegnern, sondern auch an der konservativen Einstellung im DFB lag. So blieb der DFB nach internen Auseinandersetzungen bei den Farben des Kaiserreichs Schwarz, Weiß und Rot und übernahm nicht die republikanischen Farben Schwarz, Rot und Gold. An der 1930 erstmals ausgetragenen Fußballweltmeisterschaft der FIFA in Uruguay nahm der DFB nicht teil. Das lag einerseits an den damit verbundenen hohen Kosten, andererseits daran, dass einige Nationen mit Mannschaften aus Profifußballern antreten wollten.

Der Konflikt um das **Amateurideal** bildete ein dauerhaftes Thema in der Weimarer Republik. Der Fußballsport erlebte eine rasante Aufwärtsentwicklung: Der DFB wurde hinter der DT zum zweitgrößten Mitgliederverband und überschritt 1932 zum ersten Mal die Millionengrenze bei den Mitgliedern. Außerdem entwickelte sich Fußball zu einem Zuschauermagneten. **Die ersten großen Stadien entstanden – auch im Ruhrgebiet.** Die Vereine profitierten von Zuschauereinnahmen, die Spieler wollten ihren Anteil. Sie sollten ihn in Form von illegal geleisteten Zahlungen und durch nicht erlaubte „Scheinjobs“ erhalten. Davon profitierten auch Arbeiter, die z. B. auf Zechen Übertage arbeiteten, aber Untertagezulagen erhielten. Das war ein offenes Geheimnis und führte 1930 exemplarisch zum **Ausschluss der kompletten Schalker Mannschaft vom Spielbetrieb.** Erst ein Jahr später wurde das Spielverbot wieder aufgehoben.

Das Amateurideal besaß im deutschen Sport der 1920er Jahre einen so hohen Stellenwert, dass nur in wenigen Sportarten saubere Lösungen gefunden wurden. Der deutsche Fußball hatte sich damit von der Entwicklung in anderen europäischen Ländern abgekoppelt. Als Anfang der 1930er Jahre die Diskussionen darauf hinausliefen, endlich auch in Deutschland den bezahlten Fußball einzuführen, verhinderte der Beginn der nationalsozialistischen Diktatur dessen Einführung. Den Nationalsozialisten passte Profifußball nicht in die Ideologie. Der deutsche Sonderweg im europäischen Fußball ging weiter.

Das gewachsene Interesse am Sport und speziell am Fußball veränderte auch die Medienlandschaft. Reichsweit erschienen in der Weimarer Republik 600 bis 700 Sportzeitschriften, in denen in der Regel die Fußballberichterstattung den größten Raum einnahm. Auch die Tageszeitungen reagierten. Die Montagsausgaben räumten Fußballberichten den größten Raum ein. Im neuen Medium Radio erschien 1925 die erste Live-Übertragung eines Fußballspiels. Allerdings sollte daraus keine regelmäßige Berichterstattung werden. Fußball wurde auch zum Thema in den Wochenschauen. Die im Kino im Vorfeld von Spielfilmen gezeigten Wochenschauen boten damals die einzige Möglichkeit, sich in bewegten Bildern über Ereignisse zu informieren.

4.4.2 Die regionale Entwicklung

Der Westdeutsche Spielverband (WSV), der auch für das Ruhrgebiet zuständige Landesverband im DFB, zählte zu den konservativeren Mitgliedsverbänden. Der WSV war allerdings auch von den Kriegsauswirkungen besonders betroffen. So lag in seinem Verbandsgebiet auch die besetzte linksrheinische Region. Hier kam es in der unmittelbaren Nachkriegszeit immer wieder zu Behinderungen im Spielbetrieb. 1921 konnte der WSV wieder das erste Spiel gegen Ostholland austragen.

Bei der Organisation des Spielbetriebs gab es immer wieder Reformen. Es blieb aber bei kleinräumigen Gruppen und der sich anschließenden Verbandsmeisterschaft. Teilweise spielten über 100 Vereine erstklassig. Der WSV reagierte mit seinen Reformen auf die sich herausbildenden Härten bei den Meisterschaftsspielen, die mit dem zunehmenden Zuschauerinteresse und den damit verbundenen Einnahmen zusammenhingen. Neben der **Teilnahme an den Endrunden** bildeten weiterhin **Freundschaftsspiele gegen auswärtige Gegner Höhepunkte im Spielbetrieb**, zu denen mehr Zuschauer strömten als zu den Punktspielen gegen Vereine, die aus der unmittelbaren Nachbarschaft kamen.

Auf die Änderung bei der Qualifikation zur deutschen Endrunde reagierte der WSV damit, dass er neben der Verbandsmeisterschaft eine Runde der Zweiten in den Gruppenmeisterschaften etablierte, dessen Sieger die Möglichkeit bekam, in einem Entscheidungsspiel gegen den Dritten der Verbandsmeisterschaftsrunde um den dritten Platz in der DFB-Endrunde zu spielen. Zur Saison 1931/32 wurde dann ein Verbandspokal eingeführt, dessen Sieger als dritter westdeutscher Verein an der DFB-Endrunde teilnahm.

Im **Jugendfußball** war der WSV überaus aktiv. Das war auch notwendig, weil der **Fußball in den Schulen** so gut wie gar nicht vorkam. Hier bevorzugte man das neue Feldhandballspiel. Dadurch drängte man die Schüler geradezu in die Fußballvereine. Seit 1919 entstanden in den Vereinen auch im Ruhrgebiet eigene Jugendabteilungen, wobei auf eine strenge Trennung im Spiel- und Trainingsbetrieb zwischen Senioren und Junioren geachtet wurde.

Das Training wurde auf Vereinsebene systematischer betrieben. Die größeren Reviervereine konnten sich nun hauptamtliche Trainer erlauben. Der WSV unterstützte die kleineren Vereine durch die Einführung einer neuen Grundgymnastik. 1929 konnte das Verbandsheim in der Wedau, die heutige **Sportschule Wedau**, gegründet werden. Es sollte vor allen Dingen für Kurse genutzt werden, in denen ehrenamtliche Übungs- und Jugendleiter ausgebildet werden sollten.

Während der WSV in diesen Bereichen durchaus neue Impulse setzen konnte und innovativ innerhalb DFB wirkte, konnten westdeutsche Vereine in den Endrunden um die Deutsche Meisterschaft keine Erfolge erzielen. Bis 1933 blieb es bei der Teilnahme des Duisburger Spielvereins am Endspiel 1913. Das Finale 1933 wurde zwar schon im Nationalsozialismus ausgetragen, doch die Qualifikation war noch nach dem alten System durchgeführt worden. Im bis dahin einzigen rein westdeutschen Endspiel um die Deutsche Meisterschaft besiegte Fortuna Düsseldorf Schalke 04 mit 0:3.

Mit Schalke 04 war eine Mannschaft am Endspiel beteiligt, die typisch für den **Wechsel im Revierfußball** in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war. Bis ca. 1925 dominierten weiterhin die Vereine aus dem bürgerlichen Milieu – wie z. B. der Duisburger Spielverein oder der ETB Schwarz-Weiß Essen. Dann konnten sich auf kommunaler Ebene Vereine durchsetzen, deren Mitglieder überwiegend aus der Arbeiterschicht stammten – z. B. der BV Altenessen 06 oder der Meidericher Spielverein. Durch ihre Teilnahme an der Westdeutschen Meisterschaft und der möglichen Qualifikation zur Endrunde um die Deutsche Meisterschaft konnten sie ihr Können nun einem größeren Publikum demonstrieren.

Mit dem Wedau-Stadion in Duisburg, dem Stadion am Uhlenkrug in Essen, dem Stadion an der Castroper Straße in Bochum, der „Glück auf“-Kampfbahn in Gelsenkirchen und dem Stadion „Rote Erde“ in Dortmund entstanden auch **im Ruhrgebiet repräsentative Sportanlagen**, die auch für größere Sportereignisse wie Länderspiele genutzt wurden. In den meisten Kommunen des Ruhrgebiets entstanden entweder durch die größeren Vereine oder durch die Stadtverwaltungen größere und kleinere Sportanlagen.

4.4.3 Krisenjahre

Der Spielbetrieb in der Weimarer Republik wurde auch im Ruhrgebiet immer wieder durch politische Spannungen und ökonomische Krisen sowie Spannungen zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden in Mitleidenschaft gezogen.

Am Anfang standen die politischen Unruhen der unmittelbaren Nachkriegszeit: die großen **Streikbewegungen im Bergbau 1919**, der **Kapp-Putsch im März 1920**, der sich anschließende **Aufstand der „Roten Ruhr Armee“** und **Eisenbahnerstreiks**.

1923 wurde dann zum Krisenjahr im Reviersport. Da Deutschland seinen Kohlenlieferungen, die er als Verlierer des Ersten Weltkriegs im Rahmen der Reparationsleistungen zu stellen hatte, vorsätzlich nicht nachgekommen war, **besetzten französische und belgische Truppen** am 11. Januar 1923 **das Ruhrgebiet**. Die Reparationsleistungen gingen weiter, das wichtigste Industriegebiet des Deutschen Reiches war besetzt. Die Folge war, dass die bereits schwankende deutsche Währung an den Rande des Staatsbankrotts geriet. **Inflation und französische Besetzung trafen auch den Revierfußball**.

Durch die Einquartierung französischer Truppen in Schulen wurden auch Turnhallen beschlagnahmt. Turn- und Sportanlagen sowie Spielplätze wurden entweder für kürzere oder längere Zeit von den Besatzungstruppen in Anspruch genommen. Auch die häufigen Unterbrechungen von Straßen- und Eisenbahnlinien sowie die Kappung von Telefon- und Telegrafieleitungen sorgten nicht nur für Schwierigkeiten im Sportbetrieb. Es kam zu Protesten gegen die französische Besetzung, die bis Mitte 1925 andauern sollte.

Der DFB hatte schon im Januar des Jahres zu einer Ruhrspende zugunsten der Vereine im besetzten Ruhrgebiet aufgerufen. Die Spenden zerschmolzen sozusagen in der Inflation. Die Eintrittspreise für Fußballspiele stiegen ins Unermessliche. Anfang 1923 lagen sie bei 10 Mark, gegen Ende November gingen sie in die Billionen. **Der Besuch eines Fußballspiels**

kostete 1.000.000.000.000 Mark. Erst die Währungsreform und der Abbruch des passiven Widerstands an der Ruhr sorgten für eine langsame Normalisierung.

Da brachte **der alte Konflikt zwischen Turnern und Sportlern** neue Unruhe. Nach langwierigen Verhandlungen, die sich seit 1919 hinzogen, hatte der WSV mit dem Rheinischen Turnkreis der DT eine praktikable Lösung für die Sportarten gefunden, die in beiden Verbänden betrieben wurden. Es ging in erster Linie um Fußball, Leichtathletik, das neu eingeführte Feldhandballspiel sowie die so genannten „Sommerspiele“ Schlag- und Faustball. Diese Einigung war auch im Interesse von Fußball spielenden Vereinen im Ruhrgebiet. 1919/20 waren relativ viele benachbarte Turn- und Sportvereine zu einem Verein fusioniert. Als der Konflikt zwischen Turnern auf der einen und Schwimmern, Leichtathleten und Fußballern auf der anderen Seite auf Reichsebene 1922 neu eskalierte, versuchten die beiden regionalen Verbände zu schlichten. Doch es gelang nicht. In ganz Deutschland mussten sich Vereine entscheiden, in welchem Verband sie turnen, spielen oder Sport betreiben wollten. Die **„reinliche Scheidung zwischen Turnern und Sport“** wurde vollzogen.

Für die betroffenen Reviervereine bedeutete das Folgendes: Bis zum 1. Februar 1924 mussten sie sich entscheiden, welchem Verband sie weiterhin angehören wollten. Es gab keine Mitgliedschaft mehr in einem der Sportverbände und der Deutschen Turnerschaft. Das führte in der Regel zu einer Trennung der Sport- und Spielabteilungen vom Turnverein. In den meisten Fällen lief diese Trennung friedvoll ab. Der Turnverein blieb bestehen, die meisten Mitglieder der Spielabteilung verließen den Verein und gründeten ihren alten Verein neu, wobei häufig die Jahreszahl der ursprünglichen Gründung als Fußballklub im neuen Vereinsnamen wieder vorkam. Bei den unterschiedlichen Spielgeräten, die formal dem Hauptverein gehörten, wurde man sich in der Regel auch einig. Es gab allerdings auch **Konflikte**. Die Trennung zwischen Turnern und Sportlern bedeutete für den WSV, dass er einen eigenen Spielbetrieb in den Sommerspielen und im Handball aufziehen musste. Bei den Turnern wurde ein eigener Spielbetrieb im Fußball aufgezo- gen. Es gab nun bei der DT eigene Fußball-Reichsmeisterschaften, an der sich auch Reviervereine beteiligten. Erst zur Saison 1930/31 erfolgte eine Einigung zwischen Turnern und Sportlern. Die Fußballmannschaften aus dem Turnerlager spielten wieder bei den WSV-Vereinen mit.

Die durch den so genannten „Schwarzen Freitag“ 1929 an der New Yorker Börse ausgelöste **Weltwirtschaftskrise** führte zu Beginn der 1930er Jahre zu wachsenden Arbeitslosenzahlen in Deutschland.

Im WSV lag die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern über 18 Jahren schon am 1. Mai 1931 bei 42,5 %. In absoluten Zahlen bedeutete das: Von 210.300 Mitgliedern über 18 Jahren waren 89.400 arbeitslos. **Im Ruhrbezirk** war die Situation noch schlechter. Hier **lag die Arbeitslosenquote unter den Mitgliedern bei 50,6 %**, d. h., es gab mehr arbeitslose als arbeitende Mitglieder. Im Frühjahr 1932 lag die Zahl der arbeitslosen Vereinsangehörigen teilweise bei über 80 %. Darunter litt natürlich auch der Spielbetrieb. Die Vereine klagten über sinkende Zuschauereinnahmen bei gleich bleibenden Ausgaben für die Auswärtsspiele. Viele arbeitslose Mitglieder konnten ihre Mitgliedsbeiträge nicht mehr zahlen, die Vereine ihre Verbandsabgaben nicht mehr aufbringen. Von den staatlichen und kommunalen Beschäftigungs-

maßnahmen von Arbeitslosen profitierten allerdings auch Vereine. Im Rahmen dieser ABM wurden auch Sportplatzanlagen renoviert oder erweitert.

4.5 Fußball im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg (1933-1945)

Der Beginn der nationalsozialistischen Diktatur bedeutete das Ende für den organisierten Arbeitersport sozialdemokratischer und kommunistischer Prägung. Auch der konfessionelle Sport wurde mit Verzögerung verboten. Jüdische Mitglieder wurden aus den bürgerlichen Vereinen gedrängt.

4.5.1 Neuorganisation auch im Fußball

Die angepassten bürgerlichen Sportverbände wurden gleichgeschaltet. Die Nationalsozialisten führten das **Fachsportprinzip** ein, indem Fachämter gegründet wurden. Deutschland wurde in **16 Gaue** unterteilt, die wiederum in Bezirke und Kreise gegliedert wurden. Das rheinische Teil des Ruhrgebiets gehörte zum Gau Niederrhein, der westfälische Teil zum Gau Westfalen. Für den Fußball bedeutete die Einführung von Gauen eine Konzentration der erstklassigen Vereine. Es sollten nur noch 160 Klubs sein. Zum Vergleich: In der Saison 1932/33 spielten allein im Westdeutschen Spielverband 134 erstklassige Vereine. Es gab nun 16 Gauligen. Darunter folgte die Bezirksklasse und drei Kreisklassen. Die Meister der Gauligen spielten zunächst in vier Gruppen in Hin- und Rückspiel um die Deutsche Meisterschaft, die Gruppenersten dann im Halbfinale um den Einzug ins Endspiel. Die beiden letztplatzierten Vereine der jeweiligen Gauliga mussten absteigen. Die sechs Gruppenmeister der Bezirksligen spielten in zwei Dreiergruppen in Hin- und Rückspiel um den Aufstieg in die Gauliga.

1935 wurde der **Tschammer-Pokal** eingeführt. Dieser Vereinspokalwettbewerb war anders als die Deutsche Meisterschaft auf das Kalenderjahr ausgerichtet. Die Ausscheidungsspiele auf Kreisebene fingen schon im Januar an. Die verbleibenden Vereine spielten auf regionaler Ebene weiter, wobei zwei bis drei Gaue zu einer Gruppe zusammengefasst wurden. Ende August bzw. Anfang September fing dann die 1. Hauptrunde an. Das Endspiel sollte jeweils in der ersten Dezemberhälfte stattfinden, musste aber einige Male witterungsbedingt in den Januar des folgenden Jahres verlegt werden.

Der Bundespokal wurde in Reichsbundpokal umbenannt und nun nicht mehr zwischen den aufgelösten Landesverbänden, sondern zwischen den Gauen ausgespielt. Die Trophäe – der alte Kronprinzenpokal – blieb erhalten.

Die bürgerliche Presse berichtete ganz im Sinne des Regimes – natürlich besonders über die Endspiele im Tschammer-Pokal und in der Deutschen Meisterschaft. Das gilt auch für Wochenschauen und Radioreportagen. 1941 entstand der Spielfilm „Das große Spiel“, der auf die

Erfolge von Schalke 04 anspielte. Schalke war in den Jahren zwischen 1933 und 1945 die mit Abstand erfolgreichste deutsche Vereinsmannschaft.

Der **Schulfußball** wurde von den Nationalsozialisten gestärkt. 1935 wurde die dritte Turnstunde wieder eingeführt, um die Volks- und Wehrkraft anzuheben. Während die Stunde in der Unterstufe dem Schwimmen und in der Oberstufe dem Boxen vorbehalten bleiben sollte, war sie in der Mittelstufe für das Fußballspiel reserviert.

Die **Einsätze der deutschen Nationalmannschaft** wurden häufiger. Bei der Fußballweltmeisterschaft 1934 in Italien wurde die deutsche Mannschaft überraschend Dritter. Bei den Olympischen Spielen 1936 im Berlin versagte das Team. Der bisherige Reichstrainer Nerz wurde durch Sepp Herberger abgelöst, der die Mannschaft auf die WM 1938 in Frankreich vorbereiten sollte. Hier erlebte das Team, das aus politischen Gründen aus österreichischen und deutschen Spielern zusammengesetzt war, ein Debakel und schied in der Vorrunde aus.

4.5.2 Kriegsfußball

Am 1. September 1939 begann mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg. Der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten hatte direkt zu Kriegsbeginn eine Kriegsparole an die Sportvereine ausgegeben: „Weitermachen!“ Der Sport, darunter gerade das publikumsträchtige Fußballspiel, sollte eine wichtige **Ablenkungsfunktion** übernehmen.

Die Vereine hatten damit zu kämpfen, dass viele ihrer Spieler schon direkt nach Kriegsbeginn einberufen wurden. Wenn die Klubs Glück hatten, wurden die Spieler zunächst noch heimatnah stationiert und die Vereinsführung bemühte sich um Sonderurlaub für die Spieltage. Mit zunehmender Kriegsdauer wurde es immer schwieriger, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Vereine griffen auf so genannte Gastspieler zurück, d. h. auf Spieler, die aus anderen Regionen in der Nähe des jeweiligen Vereins stationiert wurden. Solche Gastspieler erhielten in der Regel eine sofortige Spielberechtigung, wenn sie aus einem anderen Gau stammten.

Auch im Ruhrgebiet hielten die Fußballvereine trotz zunehmender Bombenangriffe der Alliierten erstaunlich lange durch. Allerdings wurden die Bedingungen im Spielbetrieb immer irregulärer. Klubs, die es alleine nicht mehr schafften, gingen so genannte „Kriegsspielgemeinschaften“ (KSG) ein. Erst in der Saison 1944/45 sollte es dann mit den Punktspielen vorbei sein. Die Spielzeit wurde nach nur einem Spieltag abgebrochen.

Seit 1940 war das Ruhrgebiet eines der bevorzugten Ziele für alliierte Bombenangriffe. Besonders in der so genannten „Schlacht um die Ruhr“ zwischen März und Juli 1943 wurden weitgehende Zerstörungen angerichtet. Bei den Bombenabwürfen wurden auch viele Sportanlagen zerstört.

4.6 Fußball in der Besatzungszeit (1945-1949)

Am 8. Mai 1945 kapitulierte das Deutsche Reich. Schon **am 1. April 1945 hatten US-Truppen**, unterstützt von britischen Militärkräften, **das Ruhrgebiet eingeschlossen**. Bis zum

14. April hatten die US-Amerikaner die Kontrolle über das Ruhrgebiet errungen. **Am 21. Juni übernahmen die Briten von den Amerikanern das Ruhrgebiet.**

Die meisten großen Städte im Ruhrgebiet glichen **Trümmerlandschaften**. Schon unmittelbar nach Kriegsende strömten Menschen in diese Region, in der es an allem mangelte: Es gab zu wenig Wohnraum, Brennstoff und Lebensmittel. Wer konnte fuhr in ländliche Regionen, um Lebensmittel zu organisieren. Die Bezugsscheine für Grundnahrungsmittel reichten nicht aus. Für Geld gab es bis zur **Währungsreform 1948** wenig zu kaufen. Es entwickelte sich eine ausgeprägte Schwarzmarktwirtschaft.

Unter diesen Rahmenbedingungen fanden **die ersten Fußballspiele schon wieder im Mai 1945** statt. Da das offiziell noch nicht erlaubt war, wurde „schwarz“ gespielt.

Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 bildete die Grundlage für die Sportpolitik der Besatzungsmächte in allen Zonen. **Das Ziel, Entnazifizierung, betraf auch den Sport** und führte zu Versammlungsverboten und zu der Forderung, ehemalige Mitglieder der NSDAP aus den Vereinen zu entfernen. In der Praxis stellte sich schnell heraus, dass dieses Verfahren weitgehend im Ermessensspielraum des lokalen Kontrolloffiziers lag. Das führte nicht nur zu unterschiedlichen Handhabungen in den verschiedenen Besatzungszonen, sondern auch zu lokalen Unterschieden.

Generell wurde die Entnazifizierung äußerst pragmatisch von den Vereinen gehandhabt. In der Regel traten die Vorsitzenden in die zweite Reihe zurück – und das war es.

Das Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10. Oktober 1945 verfügte auch **die Liquidierung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL)**. Damit hatte, streng rechtlich gesehen, jede Sportorganisation, also auch die Vereine, aufgehört zu existieren. In der Praxis fingen wenige Tage später die **Punktspiele im Fußball** in den meisten Städten an. Im rheinischen Teil des Ruhrgebiets wurden Stadtmeisterschaften ausgespielt, im westfälischen Teil beteiligten sich die Mannschaften in zwei Gruppen an einer Westfalenmeisterschaft, die offiziell noch gar nicht erlaubt war. Die britische Besatzungsmacht verhinderte aber ein Endspiel zwischen den beiden Gruppenmeistern. Dagegen wurde gegen eine Austragung einer Niederrheinmeisterschaft, an der die Stadtmeister teilnahmen, nichts unternommen.

1947 konnte dann erstmals wieder eine **Zonenmeisterschaft** ausgetragen werden. Neben den Punktspielen waren so genannte „**Kartoffelspiele**“ sehr beliebt – Spiele in ländlichen Regionen, die es den Spielern erlaubten, sich einmal satt zu essen.

Zur Saison **1947/48 wurde die Oberliga West eingeführt**. Zunächst 13 Vereine, ab der folgenden Saison 16 Mannschaften, spielten um die Westmeisterschaft. Unter den 13 Vereinen befanden sich acht Klubs aus dem Ruhrgebiet: Borussia Dortmund, Sportfreunde Katernberg, STV Horst-Emscher, SV Hamborn 07, Rot-Weiß Oberhausen, FC Schalke 04, SpVgg. Erkenschwick und VfL 07 Witten.

1948 fand erstmals wieder eine vom Deutschen Fußball-Ausschuss organisierte Deutsche Meisterschaft statt. An ihr nahmen aber nur Vertreter der Westzonen teil. Ein geplantes Endspiel gegen den Meister der Ostzone konnte nicht durchgeführt werden.

Im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1949, in der zum ersten Mal die heute noch bekannte „Meisterschale“ verliehen wurde, stand mit Borussia Dortmund ein Vertreter des

Revierfußballs. Es war das erste Endspiel nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

4.7 Die Zeit der Oberligen (1949-1963)

4.7.1 Einsätze der Nationalmannschaft und bezahlter Fußball

Der deutsche Sport war international noch isoliert. Deutsche Sportler durften nicht an den Olympischen Spielen 1948 in London teilnehmen, deutsche Fußballer nicht an der WM 1950 in Brasilien. Erst Ende 1950 konnte eine deutsche Nationalmannschaft wieder ein Länderspiel austragen.

Die Teilnahme an der WM 1954 in der Schweiz führte zum überraschenden Erfolg: **Deutschland wurde Weltmeister**. Bei der WM 1958 reichte es noch für den vierten Platz, 1962 schied die Mannschaft schon im Viertelfinale aus.

Dieses frühe Scheitern bei der WM 1962 und das Abwandern von guten Spielern ins Ausland ab Ende der 1950er Jahre verdeutlichte, dass die Reformen im deutschen Fußball aus dem Jahre 1949 nicht mehr ausreichten.

1949 wurde der bezahlte Fußball in der Bundesrepublik eingeführt. In den Oberligen Nord, West, Südwest und Süd spielten nun **Vertragsspieler**. Ein Jahr später folgte auch die Stadtliga Berlin, in der nur noch West-Berliner Vereine spielten. Unter den Oberligen wurden 2. Ligen eingeführt, in der ebenfalls gegen Bezahlung Fußball gespielt wurde. Der Vertragsspieler erhielt bis zu 320,- DM monatlich plus einer Leistungsprämie, die bei ungefähr 10,- DM pro Einsatz lag. Wie sehr auch jetzt noch das alte Amateurideal eine Rolle spielte, sah man an der offiziellen Bezeichnung der Vertragsspielervereine. Sie hießen **Amateurvereine mit Vertragsspielerabteilungen**. Vom Vertragsspieler wurde erwartet, dass er neben dem Fußballspiel noch einen anderen Beruf ausübte. Zum ersten Mal wurden im deutschen Fußball Spieler bei Klubs eingesetzt, die nicht mehr Vereinsmitglieder, sondern Vereinsangestellte waren.

Für die Oberligen waren die Regionalverbände zuständig. Der DFB organisierte die Endrunden um die Deutsche Meisterschaft, an der in der Regel acht Mannschaften teilnahmen, und die Endrunden im Vereinspokalwettbewerb, der 1953 neu eingeführt wurde. Außerdem wurde als Wettbewerb für die Landesverbände der Länderpokal eingeführt. Als Trophäe diente immer noch der Kronprinzenpokal.

4.7.2 Blütephase des Revierfußballs

Diese Zeit des bezahlten Fußballs in der Oberliga West wurde zur erfolgreichsten Phase in der Geschichte des Ruhrgebietsfußballs. Mit Ausnahme des 1. FC Köln wurden Meisterschaften in der Oberliga West nur von Reviervereinen gewonnen. Borussia Dortmund, Rot-Weiß

Essen, Schalke 04 und ETB Schwarz-Weiß Essen holten fünf deutsche Meisterschaften und zwei DFB-Pokalsiege ins Ruhrgebiet. Mit Ausnahme von Schwarz-Weiß Essen handelte es sich dabei um einen **Vereinstypus, der sehr eng mit Zechen und Stahlwerken der Umgebung liiert war**. Das galt auch für andere Vereine, die sich in jener Zeit einen Namen machten. Dazu gehörten u. a. SV Sodingen, Westfalia Herne, STV Horst-Emscher und SpVgg. Erkenschwick. Von insgesamt 31 Vereinen, die in der Oberliga West spielten, kamen 17 aus dem Ruhrgebiet.

Das Ganze war kein Zufall, sondern hing damit zusammen, dass es den Reviervereinen gelang, **die engen Grenzen des Vertragsspielerstatuts** zu umgehen. Spieler wurden mit Jobs ins Revier gelockt, erhielten neben dem Gehalt weitere Vergünstigungen wie z. B. Dienstwagen. Beliebt waren auch Freundschaftsspiele im Ausland – in einer Zeit, in der für die meisten Bundesbürger Urlaubsreisen in fremde Länder noch nicht möglich waren. Unterhalt und Ausbau der Stadien konnten durch die Verbindung mit Montanunternehmen kostengünstig geregelt werden: Sei es durch die Stellung von Bergleuten, die nicht Untertage arbeitsfähig waren, sei es durch unentgeltliche Kokslieferungen.

Bei den meisten Vereinen sollte dieses System mit der um 1960 beginnenden **Krise im Bergbau** nicht mehr haltbar sein. Die Einführung der Bundesliga zeigte ihnen die Grenzen auf.

4.7.3 Amateur-, Jugend- und Frauenfußball

Die ersten **Verlierer bei der Einführung des bezahlten Fußballs** waren die reinen Amateurvereine, die es nicht schafften oder wegen des Risikos nicht wagten, eine Lizenz zu beantragen. Das **Interesse der Zuschauer** konzentrierte sich zunehmend auf den bezahlten Fußball, die Zuschauereinnahmen bei den Amateurklubs gingen zurück. Das passierte in einer Zeit, in der die regelmäßige Berichterstattung nach wie vor nur durch die Presse erfolgte. Das Fernsehen steckte noch in den Kinderschuhen, auch Live-Reportagen im Radio besaßen Seltenheitswert.

Zur Saison 1953/54 wurde eine Regelung im DFB umgesetzt, die weitere Folgen für die Amateurvereine zeitigen sollten. Seit 1908 galt im westdeutschen Fußball die Regel, dass alle Zweit-, Dritt- und weitere Mannschaften eines Klubs in eigenen Sonder- bzw. Reservespielklassen spielten. Das sollte eine Benachteiligung kleinerer Vereine verhindern. Mit der **Eingliederung der Reservemannschaften in den normalen Spielbetrieb** wurde eine Entwicklung eingeleitet, die heute dazu geführt hat, dass die spielstärksten Teams in den dritt- und viertklassigen Ligen häufig die Amateurmannschaften von Bundesligaklubs bilden, was immer wieder zu Wettbewerbsverzerrungen führt.

Das Anfang 1949 in NRW eingeführte **Toto-Spiel** zeigte schon die wachsende Attraktivität der Oberligen. Wenn nicht gerade Spielpause war, standen Oberligaspiele auf dem Tippzettel. Das brachte den Vertragsspielervereinen zusätzliche Gelder, die Amateurvereine besaßen diese Möglichkeit nicht. Umgekehrt kamen die Verbandseinnahmen aus den Totogeldern auch kleinen Vereinen zu Gute. Ohne diese Gelder wäre der Neuaufbau in NRW nicht so schnell vorangegangen. Weder die Renovierung bzw. der Bau von Sportschulen noch die Errichtung

von Kreis- und Vereinsheimen wäre ohne Totomittel in diesem Umfang in den 1950er Jahren möglich gewesen.

Der Westdeutsche Fußballverband startete mit Totomitteln außerdem eine **Offensive im Kinderfußball**. Vereinen wurde aus Totomitteln der Kauf von kleinen Toren ermöglicht, um den Fußball für Kinder attraktiver zu gestalten. Außerdem versuchte der Verband, den Schulfußball zu fördern. Das wurde im **Schulalltag** aber nur in wenigen Fällen realisiert. Es blieb dabei, dass schulpflichtige Jungen in den Pausen und in ihrer Freizeit Fußball spielten, während das Spiel trotz einschlägiger Richtlinien im Sportunterricht kaum Berücksichtigung fand.

Bisher hatte es nur im Frankfurter Raum um 1930 einen Versuch gegeben, **Frauenfußball in Deutschland** einzuführen. In den 1950er Jahren interessierten sich Frauen verstärkt für das Fußballspiel. Der DFB reagierte 1955 mit strikter Ablehnung und verbot seinen Vereinen, Frauenabteilungen zu gründen und Plätze für Frauenmannschaften zur Verfügung zu stellen. Daraufhin wurden eigene Verbände gegründet. In Essen entstand ein **Westdeutscher Damen-Fußball-Verband**, dem in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre knapp über 20 Vereine angehörten. Ebenfalls in Essen wurde ein **Deutscher Damen-Fußball-Bund** gegründet. Beide Verbände scheinen sich um 1960 aufgelöst zu haben.

4.8 Bundesliga (seit 1963)

4.8.1 Bundesliga und Regionalligen (1963-1974)

Schon seit Mitte der 1950er Jahre häuften sich die Klagen über illegale Zahlungen im bezahlten Fußball. Die Forderungen nach Gründung einer obersten Liga, in der Profifußballer spielen sollten, wurden lauter.

Zur Spielzeit 1963/64 wurde die Bundesliga eingeführt. In der ersten Saison spielten 16 Klubs erstklassig, zwei Spielzeiten später wurde auf 18 Vereine aufgestockt. Darunter blieben die vier Oberligen als Regionalligen bestehen. Daneben gab es noch die Stadtliga Berlin.

Die **Erfolge der Nationalmannschaft** bei der WM 1966 (Vizeweltmeister), bei der WM 1970 (dritter Platz), der Gewinn der Europameisterschaft 1972 und besonders der Gewinn des WM-Titels 1974 im eigenen Land werden mit der Konzentration der besten Vereine in einer Liga und mit der Verbesserung der Zahlungen an die Spieler in Verbindung gebracht.

In der Bundesliga galt das **Lizenzspielerstatut**. Lizenzspieler konnten inklusive Prämien bis zu 1.200,- DM im Monat verdienen, in Ausnahmefällen gab es mit Zustimmung der örtlichen Finanzämter bis zu 2.500,- DM. Daneben konnten sie, mussten aber nicht mehr einen Beruf ausüben. In den Regionalligen galt weiterhin das **Vertragsspielerstatut**. Es durften aber immerhin schon 400,- DM gezahlt werden. Regionalligavereine, die sich erst in den Aufstiegsrunden im Juni für die Bundesliga qualifizieren konnten, hatten damit große Probleme. Da erst sehr spät feststand, ob sie in der folgenden Saison erst- oder zweitklassig spielen würden, mussten sie parallel für beide Ligen planen. Noch problematischer war der Übergang zum Amateurfußball. Die Spieler der abgestiegenen Vereine mussten reamateurisiert werden.

Noch 1965 waren für Amateure offiziell nur Spesenzahlungen in Höhe von 8,- DM für Heim- und 12,- DM für Auswärtsspiele erlaubt.

Obwohl es immer noch eine Reglementierung bei der Höhe der Gehälter gab, wurde die Bundesliga auch für **ausländische Spieler** interessant. Die ersten „Legionäre“ wurden bei den Klubs eingesetzt. Umgekehrt spielten zu jener Zeit relativ wenige deutsche Spieler im Ausland.

Die Bundesliga boomte zunächst, hatte dann aber ab 1968 einen zwischenzeitlichen Zuschauerrückgang zu beklagen, der mit der **Fernsehberichterstattung** in Verbindung gebracht wurde. Seit 1961 berichtete die ARD in ihrer Sportschau von den Oberligaspielen – am Sonntagabend. Die erste Samstagssportschau wurde erst am 30. April 1965 ausgestrahlt. Es wurden nur zwei bis drei Spiele in Ausschnitten gezeigt.

Der durch Kickers Offenbach ausgelöste **Bundesligaskandal** in der Saison 1970/71 beschäftigte nicht nur ordentliche Gerichte, sondern sorgte für einen erneuten Zuschauerrückgang. Im Skandal waren mit Schalke 04 und Rot-Weiß Oberhausen zwei Revierevereine verwickelt.

Von den Oberligavereinen des Reviers schafften drei den Sprung in die Bundesliga: Borussia Dortmund, Schalke 04 und der Meidericher SV (MSV Duisburg). Den Dortmundern sollte der erste Titelerfolg gelingen. Sie siegten im DFB-Pokal 1965, qualifizierten sich so für den Europapokal der Pokalsieger, den sie als erste deutsche Vereinsmannschaft 1966 gewannen. Die europäischen Pokalwettbewerbe (Europa-Pokal der Landesmeister, Europa-Pokal der Pokalsieger, und UEFA-Cup, zunächst als Messe-Pokal) waren zwischen 1955 und 1960 gestartet worden und wurden in den 1970er Jahre immer attraktiver. Die Dortmunder stiegen am Ende der Saison 1971/72 aus der Bundesliga in die Regionalliga West ab. In dieser Saison konnte Schalke 04 den DFB-Pokal gewinnen. **Weitere Revierevereine, die in den Jahren bis 1974 zeitweise in der Bundesliga spielten**, waren Rot-Weiß Essen, Rot-Weiß Oberhausen und VfL Bochum. Nur der VfL Bochum, der sich so das Attribut „unabsteigbar“ verdiente, konnte sich über einen längeren Zeitraum im Oberhaus des deutschen Fußballs etablieren.

In der ersten Saison der **Regionalliga West** spielten folgende Vereine aus dem Ruhrgebiet: TSV Marl-Hüls, Westfalia Herne, Rot-Weiß Oberhausen, Duisburger Spielverein, Rot-Weiß Essen, ETB Schwarz-Weiß Essen, Sportfreunde Hamborn 07, STV Horst-Emscher, SpVgg. Herten, VfB Bottrop, TuS Duisburg 48/99, Lünen SV. Außerdem spielten teilweise folgende Revierklubs in der Regionalliga West: Eintracht Gelsenkirchen, Homberger SpV, VfL Bochum, SSV Hagen, Hammer SpVgg., Eintracht Duisburg, SG Wattenscheid 09, SpVgg. Erkenschwick, 1. FC Mülheim, Borussia Dortmund. Die Regionalliga West war für die Zuschauer bei weitem nicht so attraktiv wie die Oberliga West.

4.8.2 Bundesliga und zweigleisige 2. Liga (1974-1981)

Mit der Saison 1974/75 wurde die zweigleisige 2. Bundesliga eingeführt, die in einer Nord- und ein Südstaffel mit je 20 Vereinen spielte. Für 1. und 2. Bundesliga galt nun ein **einheitliches Lizenzspielerstatut**. Gleichzeitig wurde der Vertragsamateur geschaffen. **Spielergehälter und Transfersummen waren in Zukunft nicht mehr begrenzt.**

Mit der Erlaubnis zur **Trikotwerbung** und der Ausweitung der **Bandenwerbung** wurden den Vereinen neue Verdienstmöglichkeiten eröffnet. Das führte zu einem gravierenden **Konflikt mit dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen** in der Bundesrepublik, das solche Schleichwerbung nicht übertragen wollte. Im deutschen Fernsehen gab es nach wie vor nur zwei Sendungen, die regelmäßig Fußballspiele übertrugen: die Sportschau in der ARD und das aktuelle Sport-Studio im ZDF. Die Fernsehrechte brachten kaum Einnahmen. In der Saison 1974/75 wurden gerade einmal umgerechnet 2,25 Millionen € für die Übertragungsrechte an den Bundesligaspielen gezahlt.

Zuschauereinnahmen trugen immer noch den größten Anteil zu den Einnahmen der Bundesligaklubs bei. Damit gewannen die Vereine einen **Wettbewerbsvorteil**, die in den Stadien spielten, die für die WM 1974 gebaut wurden. Im Ruhrgebiet gehörten dazu zwei Klubs: Borussia Dortmund spielte nun im Westfalenstadion und Schalke 04 im Parkstadion. Von den anderen Reviervereinen schaffte es nur der VfL Bochum zu einem Neubau. Das Ruhrstadion konnte 1979 eröffnet werden. Die anderen Revierklubs spielen überwiegend heute noch in Stadien, die schon in den 1970er Jahren nicht mehr modern waren.

In den 1970er Jahren verbreitete sich ein neues Phänomen in den Stadien nicht nur im Ruhrgebiet. Die **Gewalttätigkeit unter den Fans** nahm zu. Polizeiliche Kontrollen wurden bei größeren Spielen zur Routine. In den 1980er und den 1990er Jahren gesellte sich dazu ein rechtsradikaler Hintergrund. Aus Fans wurden Hooligans. Erst in den letzten Jahren zeigen sich die Erfolge von Fanprojekten und starkem Polizeieinsatz. Die Gewaltbereitschaft unter Fans ist im Gegensatz zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung rückläufig.

Die Einführung der zweigleisigen 2. Liga bedeutete eine Konzentration im bezahlten Fußball. Davon waren auch die Revierklubs betroffen. Zu jener Zeit spielten nur zwei Reviervereine kontinuierlich in der Bundesliga: MSV Duisburg und Schalke 04. Borussia Dortmund schaffte aus der 2. Liga den Aufstieg in die Bundesliga, während Rot-Weiß Essen aus der 1. in die 2. Liga abstieg. Für folgende Vereine war dagegen eine oder mehrere Spielzeiten 2. Liga schon das Optimum: SG Wattenscheid 09, 1. FC Mülheim, ETB Schwarz-Weiß Essen, SpVgg. Erkenschwick, Rot-Weiß Oberhausen, Westfalia Herne und DSC Wanne-Eickel. In dieser Zeit spielten alle Reviervereine nicht sehr erfolgreich in der Bundesliga. Das Erreichen des UEFA-Cups bildete schon eine Ausnahme.

4.8.3 Bundesliga und eingleisige 2. Liga (1981-1994)

Zur Spielzeit 1981/82 erfolgte eine **weitere Konzentration im deutschen Profifußball**. Es wurde die eingleisige 2. Liga mit 20 Klubs eingeführt. Die 1980er Jahre gelten als **Krisenjahre im deutschen Fußball**. Eine Nationalmannschaft, die unattraktiven Fußball spielte, ein Vereinsfußball, der im internationalen Vergleich kaum mithalten konnte, und fehlende Zuschauer in den Stadien waren Indizien dafür.

Auch im Revierfußball ging die Konzentration weiter. Der VfL Bochum konnte sich bis 1993 in der Bundesliga halten. Den MSV Duisburg erwischte es am Ende der Saison 1981/82. Dem Abstieg in die 2. Liga folgten mehrere Jahre Drittklassigkeit, bevor der Wiederaufstieg

in die Bundesliga zur Saison 1991/92 gelang. Schalke 04 stieg zweimal aus der Bundesliga ab.

Einzig Borussia Dortmund, das am Ende der Saison 1985/86 beinahe abgestiegen wäre, setzte positive Signale, die in der Region als Zeichen dafür gesehen wurden, dass das Ruhrgebiet den **Strukturwandel** geschafft habe. Die Borussen wurden 1989 Pokalsieger, 1992 Vizemeister und standen 1993 im Finale des UEFA-Cups.

Daneben schaffte es nur Wattenscheid 09 als Neuling, in der Bundesliga zu spielen. 1990 gelang der Aufstieg, der eng mit dem Mäzen des Klubs, Klaus Steilmann, verbunden ist.

Für die übrigen Reviervereine bedeutete die Einführung der eingleisigen 2. Liga den vollständigen oder teilweisen Abstieg aus dem bezahlten Fußball. Rot-Weiß Oberhausen und Rot-Weiß Essen pendelten zwischen 2. Liga und Drittklassigkeit. **Und die anderen Reviervereine? Es gab keine weiteren mehr.** Alle anderen Revierklubs waren Opfer der Konzentration im Profifußball geworden, spielten bestenfalls dritt- oder viertklassig oder stürzten noch tiefer ab.

Zwischen 1988 und 1992 gab es im deutschen Fußball drei Ereignisse, von denen eins folgenreich sein sollte. Der **Titelgewinn bei der WM 1990** ist besonders deswegen bemerkenswert, weil viele der Nationalspieler damals als „Legionäre“ im Ausland spielten. In der Saison 1991/92 wurde in der Bundesliga mit 20 Klubs gespielt, und es gab eine zweigleisige 2. Liga. In dieser Spielzeit wurde die **Wiedervereinigung auch im deutschen Fußball** vollzogen. Doch das wirklich einschneidende Ereignis war der **„Anpfiff“ zur Saison 1988/89**. Zum ersten Mal hatte das Privatfernsehen die Rechte für die Bundesligaspiele erworben. Den Bundesligaklubs wurde eine neue wichtige Einnahmequelle erschlossen, die in den folgenden Jahren immer kräftiger sprudeln sollte.

4.8.4 1. und 2. Liga, Regionalligen (1994-2004)

Mit Beginn der Saison 1994/95 gab es wieder Regionalligen im deutschen Fußball. Seitdem spielen in der 2. Liga nur noch 18 Vereine. **In den Regionalligen**, die von den Regionalverbänden, nicht vom DFB organisiert werden, **gilt das Statut für Vertragamateure**. Zuerst wurde in vier Regionalligen gespielt, seit der Spielzeit 2001/02 nur noch in zwei Ligen. Wahrscheinlich wird es in absehbarer Zeit nur noch eine Regionalliga geben. Die Erfahrung in Deutschland zeigt, dass das regionale Prinzip im offiziell bezahlten Fußball auf Dauer nicht zu erhalten ist.

Zur Saison 1992/93 war der Europapokal der Landesmeister in die so genannte **„Champions League“** umgewandelt worden. Der erste Versuch der UEFA, oberhalb der nationalen Ligen in Europa eine Euroliga einzuführen. Der Europapokal der Pokalsieger wurde 1999 abgeschafft. Der UEFA-Cup ist auf europäischer Ebene zu einer Art 2. Liga herabgesunken. Wer in der Bundesliga auf Dauer erfolgreich spielen will, braucht zwangsläufig die Qualifikation für einen der europäischen Wettbewerbe.

Das so genannte **„Bosman-Urteil“** des Europäischen Gerichtshofs von 1995 hat die Position des Spielers gegenüber dem Verein gestärkt. Die Transfersummen sind zwischenzeitlich ins

Unermessliche gestiegen. Die mit dem Urteil verbundene Aufhebung der Einsatzbeschränkung von Spielern aus den Staaten der Europäischen Union zeigte gerade in der Bundesliga Folgen. Inzwischen spielen so viele Ausländer in Klubs mit, dass für den eigenen Nachwuchs kaum Platz bleibt. Eine wesentliche Ursache für das schwache Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft bei den letzten internationalen Turnieren.

Alle Vereine in den beiden Bundesligen sind inzwischen sehr stark von den **Einnahmen aus den Fernsehrechten** abhängig, daneben bilden nach wie vor die **Zuschauereinnahmen** eine wichtige Finanzquelle. Das **Merchandising** hat stark zugenommen. Die Einnahmen aus diesen Bereich sind im großen Maße nicht nur abhängig von aktuellen Erfolgen, sondern auch von einer erfolgreichen Marketingstrategie, die den jeweiligen Verein quasi zu einer unverwechselbaren „**Handelsmarke**“ macht.

Im Ruhrgebiet zählen dazu in erster Linie zwei Klubs: **Schalke 04 und Borussia Dortmund**. Es ist kein Zufall, dass in beiden Vereinen immer wieder die Vokabeln „Traditionsklub“ oder „Arbeiterverein“ fallen. Beide Klubs können Erfolge aus der Vergangenheit vorweisen, beide haben in den letzten zehn Jahren neue Erfolge errungen. Dortmund schaffte drei Meisterschaften (1995, 1996, 2002) und den Titelgewinn in der Champions League (1997). Dortmund war auch der erste deutsche Klub, der sich an die Börse ging und heute eine AG bildet. Schalke schaffte den Gewinn des UEFA-Cups (1997), wurde zweimal Sieger im DFB-Pokal (2001, 2002) – 2001 sogar „Meister der Herzen“. Sowohl Schalke als auch Dortmund haben momentan Probleme, weil die Klubs sehr stark in die Infrastruktur investiert haben, aber mit ihren teuren Mannschaften keine wesentlichen Erfolge mehr erzielen. **Dafür werden die Arena Auf Schalke und das ausgebaute Westfalenstadion die WM-Spielstätten im Ruhrgebiet 2006 sein.**

Unterhalb der beiden Spitzenklubs sind **der VfL Bochum und der MSV Duisburg** anzusiedeln. Obwohl sich Bochum wie schon einmal 1997 für den UEFA-Cup qualifizieren konnte und die Saison 2003/04 als beste der drei Reviermannschaften abschloss, ist unsicher, wie lange sich der Verein in der Bundesliga etablieren kann. Beim Zweitligisten Duisburg wird momentan durch die gründliche Renovierung des Wedau-Stadions sehr stark in die Infrastruktur investiert. Der Klub braucht aber aus finanziellen Gründen in absehbarer Zeit einen Aufstieg in die 1. Liga.

Bei zwei weiteren Traditionsklubs aus dem Ruhrgebiet, **Rot-Weiß Essen und Rot-Weiß Oberhausen**, die momentan in der 2. Liga spielen, bleibt fraglich, ob sie sich dauerhaft im Profifußball etablieren können. Beide Vereine haben in jüngster Vergangenheit schon Abstürze in die Dritt- bzw. Viertklassigkeit erlebt. Die Essener planen ein Stadion, das sie konkurrenzfähig macht. Die Oberhausener haben die letzte Zweitligasaison sehr erfolgreich gespielt, besitzen aber mit dem Niederrheinstadion eine Spielstätte, die aus heutiger Sicht weder für die Erst- noch für die Zweitklassigkeit reicht.

In den Regionalligen spielen als Reviervertreter nur die Amateurmansschaften von Bundesligaklubs – zum ersten Mal seit der Einführung 1994. **Wattenscheid 09**, der einzige Verein, der neben den sechs genannten Klubs, überhaupt einmal den Sprung in die Bundesliga schaffte, ist in die Amateuroberliga abgestiegen. Da die Finanzierung über Steilmann nicht mehr

läuft, sucht man die Kooperation mit Schalke. In den viertklassigen Oberligen Westfalen und Nordrhein spielen neben den Wattenscheidern einige wenige Vereine des Ruhrgebiets mit.

4.9 Entwicklungen im Amateurfußball seit den 1960er Jahren

Mit der Einführung der Bundesliga begannen einige Entwicklungstendenzen im Amateurfußball, die sich bis heute verstärkt haben. Das Ganze wird in der breiten Öffentlichkeit nicht besonders wahrgenommen, weil sich das Zuschauerinteresse zunehmend auf den Profifußball konzentriert. Die Funktion des Fußballvereins im Stadtteil hat sich in den Jahren seit 1960 sehr stark verändert. Außerdem hat die Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer zu neuen Anforderungen auch an den Amateurfußball geführt. Seit den 1970er Jahren gründeten sich zahlreiche Klubs, die außerhalb des Verbandes einen eigenen Spielbetrieb aufzogen.

4.9.1 Spiele vor leeren Rängen

Bis Anfang der 1960er Jahre besaßen Fußballspiele im Amateurbereich für die Anwohner im jeweiligen Stadtteil durchaus eine gewisse Attraktivität. Durch die zunehmende Mobilität, andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, besonders aber durch die Verbreitung des Fernsehens findet der Amateurfußball heute in der Regel vor ziemlich leeren Rängen statt. Selbst in den obersten Amateurlassen bleibt der Zuspruch relativ gering.

Aufstiege im Amateurbereich hängen heute mehr oder minder davon ab, ob es einem Klub gelingt, einen einigermaßen potenten Sponsor zu finden. Allein aus Zuschauereinnahmen ist das nicht zu finanzieren. Auch der Übergang von der obersten Amateurlasse in den bezahlten Fußball gestaltet sich schwierig. Das hängt sehr stark damit zusammen, dass seit den 1950er Jahren die Verzahnung zwischen den untersten Klassen im bezahlten Fußball und den obersten Amateurspielklassen immer wieder nicht stimmte. So bedeutete z. B. die Einführung der zweigleisigen 2. Liga 1974, dass die Anzahl der Profifußballvereine drastisch auf 58 Vereine sank. In der obersten Amateurlasse spielten dagegen über 250 Klubs.

4.9.2 Träger des Breitensportgedankens

Auf der anderen Seite ist der Vorortverein ein wichtiger Träger des aktiven Fußballspiels. Im Jahr 2003 besaß der DFB über 6,2 Millionen Mitglieder, die in über 26.000 Vereinen organisiert waren. Am Spielbetrieb nahmen regelmäßig knapp 170.000 Mannschaften teil – vom Seniorenbereich bis zu den Bambinis, Frauen- und Mädchenmannschaften mitgezählt. Trotz neuer Trendsportarten ist der Fußballboom ungebrochen. Probleme gibt es zumeist auf der Vereinsebene, weil nicht mehr genügend ehrenamtlich Tätige gefunden werden können. Seit den 1960er Jahren lassen sich auf Stadtteilebene regelmäßig Fusionen benachbarter Klubs feststellen, da Vereine alleine nicht mehr existenzfähig waren.

4.9.3 Integration von Ausländern

Seit Anfang der 1960er Jahre wurden Arbeitskräfte im Ausland angeworben, die als Gastarbeiter in Deutschland arbeiten sollten. In ihrer Freizeit spielten sie u. a. Fußball in eigenen Mannschaften. Zwischen 1966 und 1971 organisierte der WFV auf Bitten des Arbeits- und Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen ein eigenes Spielprogramm für die ausländischen Teams. Gleichzeitig fing man damit an, die Vereine und Mannschaften in den normalen Spielbetrieb zu integrieren.

Was Mitte der 1960er Jahre begonnen wurde, ist heute längst noch nicht vollendet. Integration und Separation stellen auch im Amateurfußball ein Problem dar. Abgesehen davon, dass in den Jugendabteilungen der meisten Reviervereine auch ausländische Jugendliche der zweiten und dritten Zuwanderergeneration spielen, gab und gibt es heute wieder verstärkt den Trend zu eigenen ausländischen Mannschaften und Vereinen, in denen auch in der Freizeit das jeweilige ethnische Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt wird. In den Städten des Ruhrgebiets sind je nach Ausländeranteil mittlerweile zwischen 10 und 15 % der Vereine, die Fußball spielen, rein ausländische Klubs.

Beim Zusammentreffen ausländischer und deutscher Teams kam es in den unteren Amateurligen vor allem in den 1990er Jahren wiederholt zu Tätlichkeiten zwischen Spielern und zu Übergriffen der Spieler und Zuschauer auf den Schiedsrichter. Dabei spielten ausländerfeindliche Parolen immer wieder eine Rolle. Häufig wird auf das Zusammentreffen verschiedener Mentalitäten als Ursache für die Gewalttätigkeiten verwiesen. Auf jeden Fall liegt hier ein sehr großes Konfliktpotenzial, das die jeweiligen Verbandsorgane noch nicht in den Griff bekommen haben.

4.9.4 Freizeitfußball und alternative Ligen seit den 1970er Jahren

Seit Anfang der 1970er Jahre erfuhr der Freizeitfußball einen enormen Aufschwung. Aus Verdruss über den Bundesligaskandal und die Auswüchse des kommerzialisierten Fußballs, Starkult und sinkende Spielkultur besannen sich Fußballanhänger auf die Ursprünge des Spiels. Freizeitmannschaften schossen geradezu aus dem Boden: Thekenmannschaften, Hobbyfußballer, Jugendcliquen, Betriebssportler, Straßenklubs, Studententeams. Sie wollten ihr Spiel abseits des organisierten Spiels im DFB ausüben.

Diese fußballerische Basisbewegung ist bunt zusammengesetzt. Anspruch und altersmäßige Zusammensetzung der einzelnen Teams sind ebenso unterschiedlich wie ihre Organisationsformen. Der sportliche Eifer der Freizeitkicker reicht von der gelegentlichen Verabredung und der sporadischen Teilnahme an Turnieren bis hin zum eigenen Regionalverband mit regelrechtem Freizeit-Ligabetrieb. Auch die soziale Zusammensetzung ist äußerst unterschiedlich. Es gibt Straßenmannschaften, die sich überwiegend aus den Bewohnern eines Stadtteils rekrutiert, und Intellektuellenteams mit stadtweitem Einzugsgebiet.

Gemeinsam ist ihnen die Weigerung, sich den strikten Verbandsvorgaben zu unterwerfen. Im Mittelpunkt soll die gemeinsame Freizeit stehen und nicht ein abstrakter Erfolg, der nur auf

Kosten des sportlichen Gruppenerlebnisses zu erreichen wäre. Um dennoch auf einen Leistungsanreiz nicht verzichten zu müssen, bilden einige Klubs eigene Ligen.

Auch im Ruhrgebiet findet sich eine große Anzahl dieser Klubs. In einigen Revierstädten finden sich auch Freizeitligen: Beispielsweise die Freizeit-Fußball-Liga Bochum, die Hobbyfußballgemeinschaft Recklinghausen oder die Freizeitliga Gelsenkirchen/Gladbeck.

4.10 Entwicklungen im Jugend- und Schulfußball seit den 1960er Jahren

Die praktische Sportausübung in der Schule erhielt in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre neue Impulse, die auch für das Fußballspielen in der Schule einen Umbruch einleiten sollten. Die Stichworte lauteten: Talentsuche und -förderung, Differenzierung und individuelle Schwerpunktsetzung im Lernen. Die Grundzüge des neuen Leistungssports zeichneten sich ab, der Ost-West-Konflikt hatte den Sport entdeckt, die Olympischen Spiele in München rückten näher. Fast jedes Bundesland hatte eigene Förderpläne für den Leistungssport, der nicht nur die Jugendarbeit in Verein und Verband, sondern auch den Schulsport einbezog. Auf Stadt-, Kreis-, Bezirks- und Landesebene wurden die besten Schulmannschaften im Fußball ermittelt. Die Landessieger trugen eine eigene Deutsche Meisterschaft aus.

Nach den neuen Lehrplänen wurde der Beginn des Fußballspiels in die Grundschule verlagert. Sportunterricht in der Schule und Training im Vereinsjugendbereich näherten sich an. In späteren Lehrplänen wurde diese Art des Ersatztrainings im Sportunterricht zwar zurückgeschraubt, doch erst in neuester Zeit wird wieder mehr in Richtung einer Bewegungserziehung gedacht.

Die alarmierende Zunahme von motorischen Schwächen bei Kindern im Einschulungsalter, die einhergeht mit der Feststellung von jugendlichen Lebensstilen, die zu Bewegungsarmut und Fettleibigkeit führen, wird neue Anforderungen nicht nur an die Schulen stellen. Auch der Verein ist gefordert. Der immer frühere Eintritt von Kindern in Sportvereine wird auch im Spiel- und Trainingsbetrieb von Fußballvereinen zu Änderungen führen müssen. Neue Modelle der Ganztagsbetreuung – Stichwort „offene Ganztagschule“ – werden nur dann Sinn machen, wenn es zu einer wirklichen Kooperation zwischen Schule und Verein kommt und wenn die Ausbildung der Übungsleiter in den Vereinen auch auf die neue Klientel ausgerichtet wird.

4.11 Frauenfußball seit 1970

Was Mitte der 1950er Jahre noch zu verhindern war, wurde 1970 Realität. Der DFB öffnete sich dem Frauenfußball. In den 1960er Jahren wurde auch dem DFB klar, dass der Tritt gegen

den Ball seinen Reiz auch auf Frauen ausübte. Der organisierte Frauenfußball war nicht mehr zu verhindern – also versuchte man, ihn in den Verband zu integrieren.

Zu Beginn agierte der DFB übertrieben vorsichtig. Es wurden medizinische Gutachten in Auftrag gegeben, um gesundheitliche Risiken für Frauen beim Fußballspiel auszuschalten. Zunächst durften Damen – so die offizielle Bezeichnung bis 1995 – nur bei guter Witterung und nicht während der Wintermonate spielen. Sie sollten lediglich Jugendfußbälle benutzen und ein Spiel sollte nicht länger als 2 x 30 Minuten dauern. Viele dieser Schutzregeln existieren heute nicht mehr. Der Frauenfußball hat sich in den letzten drei Jahrzehnten emanzipiert. Der Spielbetrieb im Frauenfußball machte in kurzer Zeit eine ähnliche Entwicklung wie im Männerfußball durch. Im Oktober 1971 starteten Meisterschaftsspiele in den Landesverbänden. 1974 fand das erste Endspiel um die Deutsche Meisterschaft statt, 1981 das erste Finale im Vereinskup, 1982 wurde das erste Endspiel im Länderpokal durchgeführt. Seit 1990 gibt es eine zweigleisige Bundesliga. Seit 1997 spielen die zwölf besten Frauenmannschaften in einer eingleisigen Bundesliga. Dabei sind auch zwei Klubs aus dem Ruhrgebiet: FCR 2001 Duisburg und SG Essen-Schönebeck.

Auch im Ruhrgebiet sind in den meisten Städten Frauen am Ball. Bisher am erfolgreichsten spielten zwei Duisburger Klubs: Der KBC Duisburg wurde in den 1980er Jahren Deutscher Meister und Pokalsieger, der FCR Duisburg wurde 1998 und 2000 Pokalsieger bzw. Deutscher Meister.

Der Frauenfußball stellt heute eine Trendsportart dar. 2003 spielten im DFB ca. 850.000 Frauen und Mädchen Fußball. Zur Popularisierung in Deutschland haben auch die internationalen Erfolge der Frauennationalmannschaft beigetragen, die 1982 ihr erstes Länderspiel austrug. Das Team wurde fünfmal Europameister und holte sich 2003 den Titel bei der WM in den USA.

Das größte Manko für den Frauenfußball in Deutschland besteht in der mangelnden Resonanz. Die Zuschauerzahlen bei Bundesligaspielen liegen im mittleren dreistelligen Bereich, eine Medienberichterstattung findet so gut wie gar nicht statt. Damit bleiben Sponsoren aus. Obwohl in der Leistungsspitze ein hoher Trainingsaufwand nötig ist, können Fußballerinnen von ihrem Sport nicht leben.

5 Zur Überlieferung von Fußballgeschichte auf lokaler Ebene

5.1 Quellentypen

Die Quellenlage ist in den Städten, Kreisen und Gemeinden des Ruhrgebiets sehr unterschiedlich. In der Regel wird man Originaldokumente von Fußballvereinen aus früheren Zeiten im nennenswerten Umfang nicht vorfinden – also nicht auf **Originalakten, Protokolle oder Mitgliederverzeichnisse** zurückgreifen können. Eventuell findet man die Originalakten von den Sportämtern oder von den Stadt- und Kreissportbünden bzw. von den Stadt- und Gemein-desportverbänden.

Dagegen gibt es in der Regel eine Menge von **gedruckten Broschüren, Vereins- und Verbandszeitschriften und -festschriften**. Bei den meisten Vereinen und Verbänden ist es üblich, **zu Jubiläen Festschriften** herauszugeben, die auch eine Darstellung der Vereins- und Verbandsgeschichte enthalten. Die Qualität dieser Darstellungen ist äußerst unterschiedlich. Seit den 1920er Jahren haben einige größere Vereine sporadisch eigene **Mitgliederzeitungen** herausgegeben, die durchaus als Quellen – etwa im Hinblick auf das damalige Vereinsleben – ihren Wert besitzen.

Seit den 1980er Jahren finden sich vermehrt **Examensarbeiten bzw. Diplom- und Magisterarbeiten**, die sich mit der Sport- und Fußballgeschichte auf lokaler Ebene beschäftigen.

Lokalausgaben von Tageszeitungen können ebenfalls eine wichtige Quelle für die lokale Fußballgeschichte bilden.

5.2 Stadt-, Kreis- und Gemeindearchive

Erste Anlaufstellen bilden die Archive der Städte, Kreise und Gemeinden. Wenn schon keine Originaldokumente vorhanden sind, wird man auf jeden Fall Verbands- und Vereinsschriften finden. Wenn es Examens-, Magister- oder Diplomarbeiten zum Thema in der jeweiligen Stadt gegeben hat, ist in der Regel ein Belegexemplar im Archiv vorhanden. Viele Archive haben auch die Tageszeitungen archiviert. Es ist auch möglich, dass Fotos zur kommunalen Sportgeschichte vorhanden sind.

5.3 Stadtbildstellen

Die Überlieferung von Fotos ist auf kommunaler Ebene unterschiedlich geregelt. Auf der einen Seite finden sich ältere Fotos in den kommunalen Archiven, auf der anderen Seite besit-

zen Stadtbildstellen teilweise eigene Bildarchive. Dort werden auch Fotos zur Sportgeschichte der jeweiligen Kommune zu finden sein. Dabei handelt es sich in der Regel um Fotos zu besonderen Ereignissen oder von Sportanlagen.

5.4 Heimatkundeabteilungen kommunaler Bibliotheken

Auch in Heimatkundeabteilungen können Vereinsschriften, Examens-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Tageszeitungen vorhanden sein. Die Heimatkundeabteilungen können so eine wichtige Ergänzung zu den Archiven darstellen.

5.5 Sportämter

Eigentlich wird die amtliche Überlieferung der kommunalen Verwaltung in den Archiven aufbewahrt. Offen ist, wann die einzelnen Ämter ihre Altunterlagen ins Archiv gegeben haben. Bei bestimmten Fragestellungen – etwa zu der kommunalen Entwicklung von Sportanlagen – kann es sinnvoll sein, beim jeweiligen Sportamt nachzufragen.

5.6 Stadt- und Kreissportbünde, Stadt- und Gemeindegemeinschaften

Bei den sportlichen Spitzenverbänden auf kommunaler Ebene lohnt sich in jedem Fall eine Nachfrage. Bei ihnen sind als Spartenleiter auch die Fußballvertreter integriert. Mit deren Hilfe bekommt man zumindest einen guten Überblick über die Fußball spielenden Vereine in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde. Aufgrund ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit können sie in der Regel auch Tipps im Hinblick auf Vereine geben, die für eine Kooperation zu gewinnen sind oder über eigene Unterlagen verfügen.

5.7 Fußballkreise

Die Fußballkreise bilden die unterste Organisationsebene innerhalb des DFB. In größeren Städten kann es bis zu zwei Kreisen geben. Mehrere kleinere Städte bilden einen Fußballkreis. Auch bei den Kreisen lohnt sich eine Nachfrage. Häufig wurden zumindest Vereinsfestschriften gesammelt. Außerdem findet sich dort statistisches Material.

5.8 Vereinsarchive

Bedingt durch die verschiedenen Gründungswellen von Fußballvereinen, stehen viele vor ihrem 75-jährigen bzw. 100-jährigen Bestehen oder haben das Jubiläum in den letzten Jahren gefeiert. Solche Vereine sollten auf jeden Fall angesprochen werden, weil hier häufig mehrere ältere Vereinsmitglieder die eigene Vereinsgeschichte aufgearbeitet haben und auch für Auskünfte im Unterricht zu gewinnen sind.

Es lohnt sich auch, Schüler, die an dem Projekt mitarbeiten und in einem Verein Fußball spielen, zu bitten, im eigenen Verein nach Unterlagen oder nach Personen zu fragen, die nähere Auskunft über die Vereinsgeschichte geben können.

5.9 Lokale Geschichtsvereine und -kreise

In den letzten Jahren sind in den einzelnen Städten vermehrt Geschichtsvereine bzw. -kreise gegründet worden, die sich mit der Geschichte von Stadtteilen beschäftigen. Auch in diesen Fällen ist eine Nachfrage sinnvoll. Die Geschichtskreise beschäftigen sich häufig auch mit der Entwicklung des Vereinswesens auf Stadtteilebene.

5.10 Lokale Sportredaktionen

Journalismus bildet zwar in den Regel ein Tagesgeschäft, doch ältere Redakteure und Journalisten stellen teilweise wandelnde Lexika zur lokalen Fußballgeschichte dar. Als Quelle für Fotos zur lokalen Fußballgeschichte können die Lokalredaktionen der Tageszeitungen ebenfalls Fundgruben sein.

5.11 Vereinsregister bei den Amtsgerichten

Seit 1900 besteht für Vereine die Möglichkeit, sich im Vereinsregister eintragen zu lassen. Viele Sportvereine, auch heute nicht mehr existente, haben sich seit den 1920er Jahren eintragen lassen. Heute führt fast jeder Sportverein – aus steuer- und versicherungsrechtlichen Gründen – ein „e. V.“ im Namen. In den Registerstellen der Amtsgerichte liegen von den heute noch bestehenden Vereinen die kompletten Akten seit Eintragung ins Register vor. Die Akten selbst enthalten in der Regel neben Schriftverkehr, Satzungen und Protokolle von Mitgliederversammlungen. Zu diesen Akten werden Registerbücher geführt, in denen Eintragsdatum, Name und Sitz, Vorstände, Satzungsänderungen und Auflösungsdatum festgehalten ist. Die Registerbücher enthalten auch Eintragungen über Vereine, die sich längst aufgelöst haben.

Die Aussagekraft der Unterlagen ist im Regelfall nicht sehr hoch. Bei speziellen Fragestellungen können sie aber hilfreich sein.

6 Vorschläge für den Unterricht

Zahlreiche potenzielle Unterrichtsthemen erschließen sich quasi automatisch durch das Lesen der Darstellung der deutschen Fußballgeschichte im vierten Kapitel. Dabei ist es wichtig, zu überlegen, in welchen Quellen Schüler Antworten auf bestimmte Fragestellungen finden können. Im Folgenden werde einige Vorschläge unterbreitet, die die auf kommunaler Ebene zu erwartenden Quellen mit einbeziehen.

Vorab sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Quellenlage in den einzelnen Städten äußerst unterschiedlich ist. Das sollte bei der Auswahl der Themen berücksichtigt werden.

An Hand von vorhandenen Festschriften feststellen, welche Fußballvereine in der jeweiligen Stadt zuerst gegründet wurden. Dabei darauf achten, wo die ersten Vereine entstanden (historischer Stadtkern oder heutiger Stadtteil). Wann trat der Verein in welchen Verband ein? Wie sah der Spielbetrieb vorher aus? Lässt sich noch feststellen, ob die Vereinsmitglieder in der Anfangszeit überwiegend aus bürgerlichen Schichten oder aus der Arbeiterschaft kamen?

An Hand von Literatur und Recherchen in Stadtarchiv und Vereinsregister die Entwicklung des Arbeitersports bis 1933 nachzeichnen. Welche Vereine spielten Fußball?

An Hand von vorhandenen Festschriften feststellen, welche DJK-Vereine wann gegründet wurden? Welche Sportarten wurden betrieben? Welchen Stellenwert besaß der Fußball?

An Hand von Literatur feststellen, welche jüdischen Sportvereine in der jeweiligen Stadt existierten. Welchen Stellenwert besaß der Fußball? Wie sah das Vereinsleben zwischen 1933 und 1938 aus?

An Hand von vorhandenen Festschriften und Vereinsschriften feststellen, welche Veränderungen sich im Laufe der Zeit im Vereinsleben beobachten lassen.

An Hand von Festschriften, Literatur und Nachfragen einen einzelnen Verein porträtieren. Dabei kann es sich um einen Verein handeln, der einmal zur Leistungsspitze in der jeweiligen Stadt zählte, um einen Bundesligaklub oder um einen Verein, der nur eine Rolle im jeweiligen Stadtteil spielte.

An Hand von Literatur, Festschriften, Akten und Nachfragen die Entwicklung zur heutigen Sportorganisation in der jeweiligen Stadt feststellen. Welchen Stellenwert besitzt der Fußball? Welche Rolle besitzt das jeweilige Sportamt? Welche Rolle nimmt die Dachorganisation auf Stadtebene ein?

An Hand von Literatur, Verbandsschriften, Festschriften, Akten und Nachfragen die Entwicklung von Sportanlagen in der jeweiligen Stadt feststellen. Wann und wo entstanden die ersten Sportanlagen? Wie sieht die heutige Situation unter besonderer Berücksichtigung des Fußballs aus?

An Hand von Zeitungen die Auswirkungen des Konflikts zwischen Turnen und Sport in der jeweiligen Stadt feststellen.

- An Hand von Literatur und Vereinsunterlagen die Auswirkungen der durch die Weltwirtschaftskrise bedingten hohen Arbeitslosigkeit auf die Vereine feststellen.
- An Hand von Literatur, Festschriften, Akten oder Zeitungen die Auswirkungen der nationalsozialistischen Neuorganisation auf den Fußball in der jeweiligen Stadt feststellen.
- An Hand von Festschriften, Literatur und Zeitungen die Anfänge des Fußballs nach 1945 in der jeweiligen Stadt feststellen.
- An Hand von Literatur und Festschriften feststellen, welche Vereine im bezahlten Fußball spielten. Durch ergänzende Vereinsunterlagen und Nachfragen die Bedeutung für den jeweiligen Verein hinterfragen.
- An Hand von Literatur, Vereinsschriften, Zeitungen und Nachfragen feststellen, welche ausländischen Vereine in der jeweiligen Stadt Fußball spielen. Wann sind die ersten entstanden? Welche Motivation gab es für die Gründung?
- An Hand von Literatur, Vereinsschriften, Zeitungen und Nachfragen feststellen, in welchen Vereinen Frauen Fußball spielen. Wann sind die ersten entstanden? Welche Probleme gab und gibt es?
- An Hand von Literatur, Vereinsschriften, Zeitungen und Nachfragen feststellen, welche Freizeit-Fußballklubs in der jeweiligen Stadt existieren. Wann und wieso entstanden die ersten dieser Klubs?
- An Hand von Literatur, Vereinsschriften, Festschriften und Nachfragen die sportliche Entwicklung – unter besonderer Berücksichtigung des Fußballspiels – in einem Stadtteil nachzeichnen.
- An Hand von Festschriften feststellen, wann Fußballvereine mit der Jugendarbeit begonnen haben.
- An Hand von Festschriften , Literatur und Nachfragen feststellen, wie die Jugendarbeit in den Vereinen zu einer bestimmten Zeit organisiert war.
- An Hand von Nachfragen feststellen, welche Probleme heute im Jugend- und Kinderfußball auf Vereinsebene bestehen.
- An Hand von Nachfragen, Festschriften und Literatur feststellen, wie der Schulfußball sich entwickelte – z. B. an der eigenen Schule. Welche Verbindungen zwischen Schul- und Vereinsfußball gibt es?

7 **Kommentierte Auswahlbibliografie**

In der folgenden Bibliografie sind die wichtigsten Publikationen zur deutschen Fußballgeschichte, zur Fußballgeschichte des Ruhrgebiets sowie einzelner Städte und Vereine aufgeführt. Außerdem wurden einige spezielle Themen berücksichtigt.

Bis heute ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Fußballgeschichte ein Randphänomen geblieben. Dagegen gibt es sehr viele Veröffentlichungen, die als Sachbücher zu bezeichnen sind, oder Publikationen, die im journalistischen Stil geschrieben sind. Das spiegelt sich auch in dieser Bibliografie wider.

7.1 **Grundlegende Literatur zur Geschichte des Ruhrgebietsfußballs**

Die Monografie von Gehrman stellt die erste wissenschaftliche Veröffentlichung zur Geschichte des Fußballs im Ruhrgebiets dar, umfasst aber nur den Zeitraum von 1900 bis 1940. Der von Hering herausgegebene Sammelband ist die erste komplette Darstellung zum Thema. Besonders interessant für die Schulprojekte sind die Überblicke über die Entwicklung des Fußballs in einzelnen Revierstädten. Das Buch zum Jubiläum des WFV von Wick / Fiessler enthält die Geschichte des auch für das Ruhrgebiet zuständigen Regionalverbandes im DFB. Für die einzelnen Entwicklungsphasen werden immer wieder Beispiele aus dem Ruhrgebiet gewählt. Die Monografie enthält außerdem einen Statistikeil, der Aufschluss darüber gibt, welche Vereine in welcher Zeit eine besondere Rolle gespielt haben. Der Ausstellungskatalog „Der Ball ist rund“ gibt einen guten Überblick über Dokumente und Exponate der Fußballgeschichte. Auch hier werden immer wieder Beispiele aus dem Revierfußball gewählt.

Gehrman, Siegfried: Fußball – Vereine – Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers 1900-1940. Essen 1988.

Hering, Hartmut (Hrsg.): Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets. Göttingen 2002.

Wick, Uwe / Fiessler, Markus: 100 Jahre Fußball im Westen. Zwischen Alm, Wedau und Tivoli. Das Buch zum Jubiläum des Westdeutschen Fußballverbandes. Hrsg. v. Westdeutschen Fußballverband in Zusammenarbeit mit dem Willibald Gebhardt Institut. Kassel 1998.

Brüggemeier, Franz-Josef / Borsdorf, Ulrich / Steiner, Jürg (Hrsg.): Der Ball ist rund. Katalog zur Fußballeausstellung im Gasometer Oberhausen im CentrO. anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Deutschen Fußball-Bundes. 12. Mai bis 15. Oktober 2000. Essen 2000.

7.2 Ergänzende Literatur zur Geschichte des Fußballs im Ruhrgebiet

Die folgenden Literaturhinweise umfassen Veröffentlichungen, in denen der Ruhrgebietsfußball oder die Geschichte von Reviervereinen in einzelnen Ligen eine besondere Rolle spielen. Außerdem werden Publikationen zu speziellen Themen des Fußballs und des Sports im Ruhrgebiet aufgeführt.

Baroth, Hans Dieter: Jungens, Euch gehört der Himmel! Die Geschichte der Oberliga West 1947–1963. Essen 1988.

Breyvogel, Wilfried / Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Land der Hoffnung – Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900-1987. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Berlin/ Bonn 1987.

Fasbender, Sebastian: Zwischen Arbeitersport und Arbeitssport. Werksport an Rhein und Ruhr 1921-1938. Dissertation Universität Göttingen. Göttingen 1997.

Fiesseler, Markus: 100 Jahre Fußball in Nordrhein-Westfalen. Eine Chronik in Tabellen. Kassel 1997.

Gehrmann, Siegfried (Hrsg.): Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart. Münster 1999.

Heid, Ludger: „Wo Meiderich liegt, wo Meiderich siegt, ist überall bekannt.“ Fußball und Zeitgeist im Revier (1945-1954). In: Barbian, Jan-Pieter / Heid, Ludger (Hrsg.): Zwischen Gestern und Morgen. Kriegsende und Wiederaufbau im Ruhrgebiet. Essen 1995, 215-238.

Homann, Ulrich: Höllenglut an Himmelfahrt. Geschichte der Aufstiegsrunden zur Fußballbundesliga 1963-1974. Essen 1990.

Homann, Ulrich (Hrsg.): Bauernköpfe, Bergleute und ein Pascha. Die Geschichte der Regionalliga West 1963-1974. 2. Auflage Essen 1995.

Homann, Ulrich / Nöllenheim, Achim (Hrsg.): Don Hennes und die Liebe zur Liga. Geschichten aus der Bundesliga 1973-1982. 2. Auflage Essen 1994.

Homann, Ulrich / Thoman, Ernst (Hrsg.): Als die Ente Amok lief. Geschichten aus den ersten zehn Jahren Fußball-Bundesliga 1963-1973. 4. Auflage Essen 1996.

Landefeld, Harald / Nöllenheim, Achim (Hrsg.): „Helmut, erzähl mich dat Tor ...“. Neue Geschichten und Porträts aus der Oberliga West 1947-1963. Essen 1993.

Lindner, Rolf / Breuer, Heinrich Th.: „Sind doch nicht alles Beckenbauers“. Zur Sozialgeschichte des Fußballs im Ruhrgebiet. Frankfurt/M. 1978.

Niem, Claus-Peter: Fußball im Ruhrgebiet. Ein Beitrag zur Soziologie und Sozialgeschichte. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für Primarstufe. Dortmund 1993.

Nöllenheim, Achim (Hrsg.): Fohlensturm am Katzenbusch. Die Geschichte der Regionalliga West 1963-1974, Band 2. Essen 1995.

Schweer, Joachim: Revierderby Schalke – Dortmund. Kassel 1995.

Skrentny, Werner (Hrsg.): Das große Buch der deutschen Fußballstadien. Göttingen 2001.
Ueberhorst, Horst (Bearb.): Sport im Ruhrgebiet – seine Sozialgeschichte. Begleitheft zur Ausstellung. Recklinghausen 1986.
Ueberhorst, Horst u.a.: Arbeitersport- und Arbeiterkulturbewegung im Ruhrgebiet.. Opladen 1989.
Wick, Uwe: Das Ruhrgebiet: ein starkes Stück deutscher Sportgeschichte? Der Reviersport in neueren sporthistorischen Darstellungen. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 9 (1995) Heft 1, 51-66.

7.3 Literatur zur Fußballgeschichte in Städten des Ruhrgebiets

Hier finden sich Veröffentlichungen zur Sport- bzw. Fußballgeschichte einzelner Städte sowie zur Geschichte von Reviervereinen. Auf die Aufnahme von Festschriften wurde verzichtet. Examens- und Diplomarbeiten wurden dagegen mit aufgenommen.

Benfer, Jost: SG 09 Wattenscheid. Bochum o. J. (1999).
Dembowski, Gerd / Piesczek, Dirk / Riederer, Jörg: Im Revier der Zebras. Die Geschichte des MSV Duisburg. Göttingen 2001.
Landefeld, H. / Fleiß, Klaus (Red.): Fußball in Blau und Weiß. FC Schalke 04. Hrsg. v. FC Schalke 04. Gelsenkirchen o. J. (1987).
Gehrmann, Siegfried: Fritz Szepan und Ernst Kuzorra – zwei Fußballidole des Ruhrgebiets. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, 2 (1988) Heft 3, 57-71.
Gehrmann, Siegfried: Fußball in einer Industrieregion. Das Beispiel F.C. Schalke 04. In: Reulecke, Jürgen / Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik – Familie – Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter. 2. Auflage Wuppertal 1978, 377-398.
Gehrmann, Siegfried: Masuren im Ruhrgebiet. Polacken und Proleten und der Mythos des FC Schalke 04. Anmerkungen zu Problemen gesellschaftlicher Integration am Beispiel eines Sportvereins. In: Tegelbeckers, W. Ludwig / Milles, Dietrich (Hrsg.): Quo vadis, Fußball? Vom Spielprozess zum Marktprodukt. Göttingen 2000, 85-101.
Goch, Stefan: Arbeitersportler in Gelsenkirchen. In: Priamus, Heinz-Jürgen u.a. (Hrsg.): Sozial und demokratisch. Ein Lesebuch zur Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung in Gelsenkirchen. Band 1: 1869 bis 1949. Gelsenkirchen 1988, 149-163.
Goch, Stefan: FC Schalke 04 – Instrumentalisierung des Zuschauersports In: Priamus, Heinz-Jürgen / Goch, Stefan: Macht der Propaganda oder Propaganda der Macht? Inszenierung nationalsozialistischer Politik im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen. Essen 1992, 81-92.
Hamborn 07: Geschichte eines Vorstadtclubs. In: Albrecht, Richard (Hrsg.): Erkundungen. Texte aus (dem) Revier. Duisburg 1983, 31-35.
Justen, Hans-Josef / Loskill, Jörg: Anstoß. Fußball im Ruhrgebiet. Gummersbach 1985.

Kisters, Sebastian: „Ruhrpott, Ruhrpott!“. Wie die Europapokaltriumphe von Schalke 04 und Borussia Dortmund Image und Identität des Ruhrgebiets veränderten. Bochum 2000.

Klein, Ralf: 1:0 Für "Fortschritt". Die Arbeitersportbewegung in Herne und Wanne-Eickel. Ein Beitrag zur lokalen Geschichte der Arbeiterbewegung. Bochum o.J. (1987).

Knipping, Ralf: Der Fußballsport im Arbeiter- Turn- und Sportbund unter besonderer Berücksichtigung des 5. Bezirks des 6. Kreises (Dortmund). Examensarbeit Dortmund 1985.

Koch, Wilhelm Herbert: Die Königsblauen. Das Phänomen Schalke 04. 2. Auflage Düsseldorf 1974.

Kolbe, Gerd: Der BVB in der NS-Zeit. Göttingen 2002.

Kraemer, Simone: Die historische Entwicklung und das soziale Umfeld des Sportvereins RWE in der Zeit von 1907-1957. Examensarbeit Essen 1996.

Kulturamt der Stadt Essen / Alte Synagoge (Hrsg.): Zwischen Alternative und Protest. Zu Sport- und Jugendbewegungen in Essen 1900-1933. Essen 1983.

Möller, Stefan: Die Geschichte des organisierten Sports in Dortmund 1918-1945. Hausarbeit der Ersten Staatsprüfung für Lehramt Sekundarstufe II. Dortmund / Münster 1989.

Mydlak, Günter: Junge das waren Törchen. 75 Jahre SV Sodingen. Gummersbach 1987.

Ovelhey, Josef: Die sportliche und kulturelle Entwicklung in dem Stadtteil Marl-Hüls unter besonderer Berücksichtigung der Vereinsarbeit des TSV Marl-Hüls 1912 e.V. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II. Bochum 1985.

Pierr, Ralf (Hrsg.): Viel mehr als nur ein Spiel. 100 Jahre SC Westfalia 04 Herne. Herne 2004.

Reichert, Matthias: Verlauf und Struktur der Wiederaufnahme des Fußball-Spielbetriebs in Essen zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 1947. Staatsexamensarbeit Bochum 1994.

Röwekamp, Georg: FC Schalke 04. Der Mythos lebt. 4., akt. u. erw. Auflage Göttingen 1997.

Röwekamp, Georg / Ballnus, Daniel: Schwarz und Weiß, das sind die Farben... Die SG Wattenscheid 09 von den Anfängen bis heute. Gelsenkirchen 1993.

Schrepper, Georg: Fußball unterm Förderturm – Sportfreunde Katernberg 1913 e.V. und die Zeche Zollverein. Staatsexamensarbeit Bochum / Essen 1990.

Schrepper, Georg: Neuaufbau und Professionalisierung des Fußballsports nach dem Zweiten Weltkrieg – Das Beispiel Sportfreunde Katernberg 1913 e.V. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 6 (1992) Heft 1, 38-60.

Schulze-Marmeling, Dietrich: „Für Fußball hättest du mich nachts wecken können“. Zur Geschichte von Sport und Arbeit in der Region Hamm. Göttingen 1992.

Schulze-Marmeling, Dietrich / Steffen, Werner: Und du stehst immer wieder auf. Die Geschichte von Borussia Dortmund. Göttingen 1998.

Seiwert, Peter / Rettweiler, Manuela: Der lange Weg in die Bundesliga. Rot-Weiss Oberhausen. Chronik 1902-1969. Oberhausen 1999.

Stadtsporthbund Essen / Stadtarchiv Essen (Hrsg.): Es begann 1842 ... 150 Jahre Sport in Essen. Essen 1992.

Timmler, Winfried / Wick, Uwe: Essener Sportbund. 75 Jahre Selbstorganisation des Essener Sports. Hrsg. v. Essener Sportbund e.V. in Zusammenarbeit mit dem Willibald Gebhardt Institut e.V. Essen 1996.

Zebandt, Claudia: ... am Anfang stand das Reck. Geschichtliche Entwicklung des Sports in Gelsenkirchen. Gelsenkirchen 1990.

7.4 Literatur zur Entwicklung des Fußballspiels in Deutschland

Bei den folgenden Publikationen handelt es sich entweder um Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Fußballspiels in Deutschland oder zur Entwicklung in einzelnen Phasen.

Baroth, Hans Dieter: Als der Fußball laufen lernte. Tore, Triumphe, Tollheiten. Essen 1992.

Baroth, Hans Dieter: Anpfiff in Ruinen. Fußball in der Nachkriegszeit und die ersten Jahre der Oberligen Süd, Südwest, West, Nord und Berlin. Essen 1990.

Baroth, Hans Dieter: Des deutschen Fußballs wilde Jahre. Essen 1991.

Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.): 100 Jahre DFB. Die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes. Berlin 1999.

Eggers, Erik: Fußball in der Weimarer Republik. Kassel 2001.

Eichberg, Henning / Hopf, Wilhelm: Fußball zwischen Turnen und Sport. Nachwort zu: Planck, Karl: Fußlümmelei. Über Stauchballspiel und englische Krankheit. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1898. Münster 1982.

Eisenberg, Christiane: „English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte. Zürich 1999.

Eisenberg, Christiane: Fußball in Deutschland 1890-1914. Ein Gesellschaftsspiel für bürgerliche Mittelschichten. In: Geschichte und Gesellschaft 20 (1994), 181-210.

Eisenberg, Christiane (Hrsg.): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München 1997.

Eisenberg, Christiane: Massensport in der Weimarer Republik. Ein statistischer Überblick. In: Archiv für Sozialgeschichte 33 (1993), 137-177.

Eisenberg, Christiane: Vom „Arbeiter-“ zum „Angestelltenfußball“? Zur Sozialstruktur des deutschen Fußballsports 1890-1950. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 4 (1990) Heft 3, 20-45.

Gehrmann, Siegfried: Ein Schritt nach Europa: Zur Gründungsgeschichte der Fußballbundesliga. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 6 (1992) Heft 1, 7-37.

Grüne, Hardy: Vom Kronprinzen bis zur Bundesliga 1890-1963. (Enzyklopädie des deutschen Ligafußballs, Band 1). Kassel 1996.

Grüne, Hardy: Bundesliga & Co. 1963 bis 2000. (Enzyklopädie des deutschen Ligafußballs, Band 2). Kassel 2000.

Grüne, Hardy: 90 Jahre deutscher Liga-Fußball. Göttingen 1995.

Grüne, Hardy: Vereinslexikon. Kassel 2001.

Hopf, Wilhelm (Hrsg.): Fussball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979.

Koppehel, Carl (Bearb.): Geschichte des Deutschen Fußballsports. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußball-Bund. Frankfurt/Main 1954.

Martin, H. G.: Deutschlands Fußball. Geschichte eines rasanten Aufstiegs. Vereine, Spieler, Trainer, Tore seit 1945. Düsseldorf 1990.

Schulze-Marmeling, Dietrich: Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports. Göttingen 1992.

Schümann, Helmut: Das Runde muß ins Eckige. Eine Geschichte der Bundesliga. Berlin 2001.

Wendt, Joachim: Grundzüge der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes und des bürgerlichen deutschen Fußballsports im Zeitraum von 1918 bis 1933. Dissertation Halle-Wittenberg 1975.

7.5 Literatur zu speziellen Themen in der Fußball- und Sportgeschichte

Hier finden sich Literaturhinweise zu folgenden Themen der Fußball- und Sportgeschichte: Sport im Nationalsozialismus, jüdischer Sport, organisierter Arbeitersport, Deutsche Jugendkraft, Betriebssport, Frauenfußball, Jugend- und Schulfußball. Außerdem wurde Literatur zum Fanverhalten, zum alternativen Fußball und zu ausländischen Spielern in der Bundesliga aufgenommen.

Bernett, Hajo: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938. Schorndorf 1978.

Bernett, Hajo: Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports. Schorndorf 1973.

Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Schorndorf 1983.

Dembowski, Gerd / Scheidle, Jürgen (Hrsg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln 2002.

Fechtig, Beate: Frauen und Fußball. Interviews, Porträts, Reportagen. Dortmund 1995.

Filter, Frank: Fußballsport in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2 (1988) Heft 1, 55-73.

Fischer, Gerhard / Lindner, Ulrich: Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus. 2. Auflage Göttingen 1999.

Jenrich, Holger (Hrsg.): Radi, Buffy und ein Sputnik. Ausländer in der Fußball-Bundesliga 1963-1995. Essen 1996.

Jonischeit, Ludger: Spielerziehung in der Schule. Zur Geschichte der Bewegungsspiele. (Schriftenreihe des Willibald Gebhardt Instituts, Band 2). Aachen 2000.

- Luh, Andreas: Betriebssport zwischen Arbeitgeberinteressen und Arbeitnehmerbedürfnissen. Eine historische Analyse vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Aachen 1998.
- Müllender, Bernd / Nendza, Jürgen (Hrsg.): Gib mich die Kirsche, Deutschland! Bunte Liga und Alternativfußball. Essen 1992.
- Naul, Roland: Die Entwicklung des Schulsports in Nordrhein-Westfalen: Fachdidaktische Ansätze und Lehrpläne. In: Naul, Roland / Völz, Christiane / te Uhle, Reinhardt (Hrsg.): Deutsch-Niederländisches Schulsportsymposium. Binationaler Austausch 2001. (Akademie-schriften der Europäischen Akademie des Sports, Band 18). Velen 2004, 1-21.
- Naul Roland: Fußballspielen in der Schule. In: Sportpädagogik 10 (1986) Heft 5, 14-25.
- Naul, Roland / Jonischeit, Ludger / Wick, Uwe: Turnen, Spiel und Sport in Schule und Verein. Jugendsport zwischen 1870 und 1932. (Schriftenreihe des Willibald Gebhardt Instituts, Band 4). Aachen 2000.
- Ratzeburg, Hannelore / Biese, Horst: Frauen – Fußball – Meisterschaften. Kassel 1995.
- Rösch, Heinz-Egon: Sport um der Menschen willen: 75 Jahre DJK-Sportverband „Deutsche Jugendkraft“ 1920-1995. Hrsg. v. DJK-Sportverband. Aachen 1995.
- Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Göttingen 2003.
- Teichler, Hans-Joachim / Hauk, Gerhard (Hrsg.): Illustrierte Geschichte des Arbeitersports. Berlin 1987.
- Ueberhorst, Horst: Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893-1933. Düsseldorf 1973.